Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 29 (1922)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

SCHWEIZERISCHE FACHSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE TEXTIL-INDUSTRIE

Gewerbe-Ausstellung Zürich 1894: SILBERNE MEDAILLE — Schweizerische Landesausstellung Genf 1896: SILBERNE MEDAILLE

Seide ❖ Schappe ❖ Kunstseide ❖ Baumwolle ❖ Wolle ❖ Leinen ❖ Stoff- und Band-Fabrikation
Wirkerei ❖ Stickerei ❖ Hilfsindustrien ❖ Technik ❖ Handel ❖ Mode ❖ Sozialpolitik ❖ Unterricht

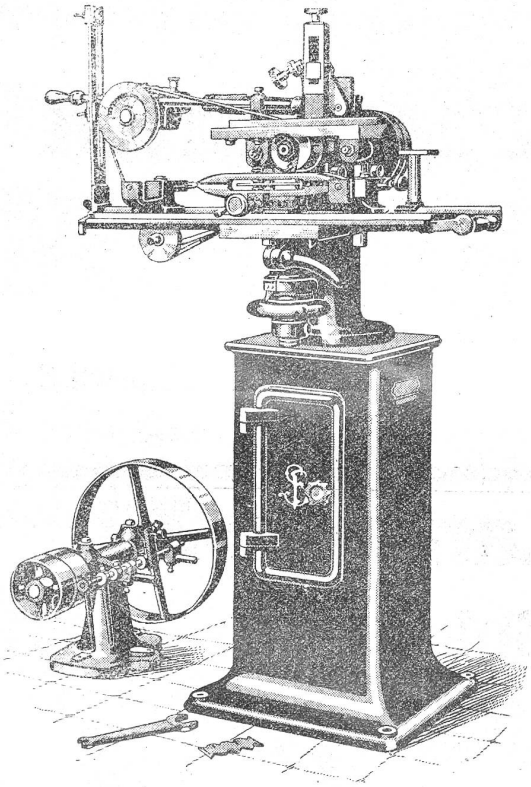
Offizielles Organ des Verbandes der Angestellten der Schweizerischen Seidenindustrie (V. A. S.)

Abonnementspreis: Schweiz: Halbjährl. Fr. 5; jährl. Fr. 10
Ausland: „ „ 6; „ „ 12

Die Mitteilungen über Textilindustrie erscheinen am 1. jeden Monats. Probe-Abonnemente können jederzeit beginnen. - Abonnemente nehmen alle Postbureaux sowie die Administration der Mitteilungen über Textilindustrie, Zürich 7, Rämistrasse 44, entgegen.
Postcheck- und Girokonto VIII 7280 Zürich.

Insertionspreise: Per Nonpareille-Zeile: Schweiz 35 Cts.
„ „ Ausland 40 „
Reklamen: Schweiz Fr. 1.—, Ausland Fr. 1.20
Alleinige Annoncen-Regie:
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, ZÜRICH, „Zürcherhof", Sonnenquai 10
Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sitten, Neuchâtel, Mailand etc.

No. 2. XXIX. Jahrgang | Schriftleitung: Redaktionskommission des V. A. S. | 1. Februar 1922



Gebr. Stäubli & Co.
Horgen
(Schweiz)
Textil-Maschinen-Fabrik

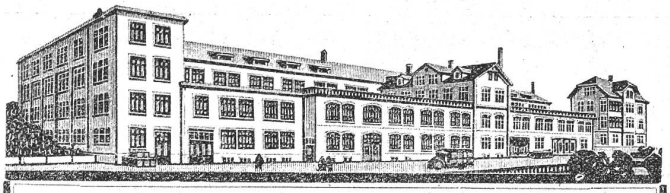
Neuheit! **Wichtig für Webereien!**

Patent **Webschützen-** Patent
Egalisier-Maschine

Der Gebrauch derselben bietet sehr große Vorteile und bewirkt den sichern Gang der Webstühle.
Große Ersparnis an Schützen u. Pickers.
Verlangen Sie Prospekte!

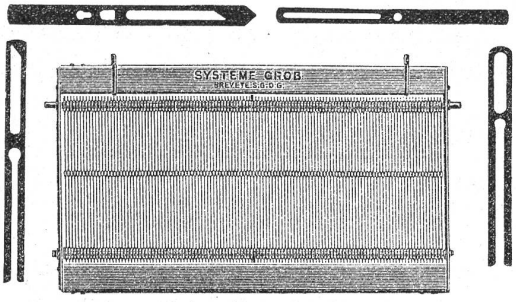
4

Bei Anfragen beliebe man sich auf die „Mitteilungen über Textil-Industrie" zu beziehen.



GROB & Co
HORGEN (SCHWEIZ)

Telegramme: Grobco · Code A. B. C. 5 th Ed.
Gegründet 1890



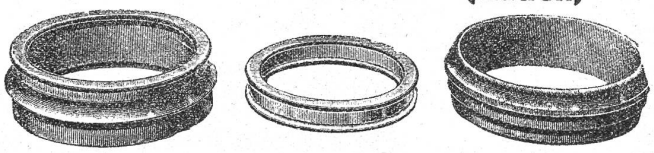
Grob'sche Original Flachstahllitzen
Patente im In- und Auslande
Gelötete Stahldrahtlitzen jeder Art
Geschirr-Rahmen und Zubehör
Lamellen für 2014
Kettfadenwächter mit Spezial-Politur

WEBEREI-MASCHINEN
NEU UND OCCASION

Spezialität: **Webstühle für Crêpe,** Wechsel und glatte Stoffe; für Seide, Baumwolle etc. · **Zettelmaschinen mit Spezialgatter** f. ausnahmsweise hohe Produktion · **Enderollen-Zettelmaschinen** · **Windmaschinen in Spezialausführung** für Seide
Fachmännische Beratungen!

Brügger & Co., vorm. Egli & Brügger
HORGEN (Schweiz) 2024

Chr. Mann · Waldshut
Maschinen-Fabrik 2020 **(Baden)**



Spinn- u. Zwirnringe
aus bestem Qualitätsstahl, in allen Ausführungen und Dimensionen

Exakte Ausführung **Gute Härte** **Hochfeine Politur**

Gedrehte- und Stahlblechhalter - Maschinen für die Bearbeitung von Schappe- und Cordonnet-Seide sowie für Ramie - Spreaders, Etirages Rubanneurs neuesten Systems, Fallers - Doppelgängige und einfache Schrauben für Spreaders, Etirages und Rubanneurs

12000 2013

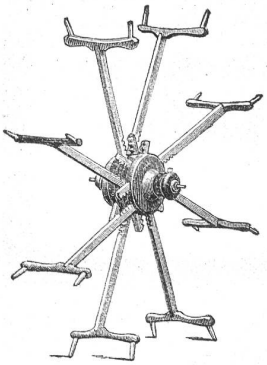
im Entstehen begriffene Brände
in Textil-Betrieben
löschte

Minimax

Verlangen Sie Prospekt Ti. 19

MINIMAX-Gesellschaft Zürich 8

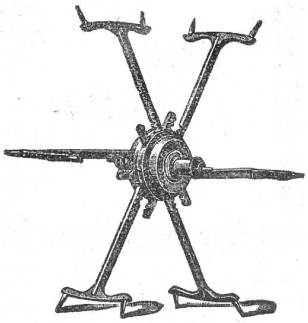
Gustav Ott, vormals Schwarzenbach & Ott Langnau-Zürich


„Ideal"

Holzspuhlen u. Spindeln
mit und ohne Metallverstärkungen und Fibrescheiben. ∴ Tuch- u. Zettelbäume, Geschirrollen :: Schlagpeitschen :: Rispeschienen etc. ∴ Häspel aller Arten 2015

SPEZIALITÄT:
Reform-Haspel
mit selbsttätiger Spannung, für Strangen aller Größen

Einfachste Handhabung - Bedeutende Mehrleistung - Ueber 170,000 Stück im Betrieb


„Reform"

No. 2. XXIX. Jahrgang. 1. Februar 1922.

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

OFFIZIELLES ORGAN DES VERBANDES DER ANGESTELLTEN DER SCHWEIZER. SEIDENINDUSTRIE (V. A. S.)

Adresse für redaktionelle Beiträge: ROB. HONOLD, ÖRLIKON b. Zürich, Friedheimstrasse 14
Adresse für Insertionen und Annoncen: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, ZÜRICH 1, „Zürcherhof", Sonnenquai 10
Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der Mitteilungen über Textil-Industrie, Zürich 7, Rämistrasse 44, entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—
Für das Ausland „ „ 6.—, „ „ 12.—

Nachdruck, soweit nicht untersagt ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Inhalt: Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1921. — An unsere Leser. — Die wirtschaftl. Bedeutung der kleinen Entente. — Ausfuhr von Seidenwaren aus dem Elsaß. — Spanien. — Finnland. — Irland und die Seidenindustrie — Japans Rohseide-Export. — Umsätze der Seidentrocknungsanstalten. — Farbpreise. — Krise in der Baumwolldruckerei. — Aus der deutschen Textil-Industrie — Folgen des Ausstandes in Frankreich. — Bedarf an Textilmaschinen in Russland. — Ein Denkmal für den Baumwollrüsselkäfer. — Die Baumwolle auf dem Weltmarkt. — Wissenschaftlich-wirtschaftliche Betriebsführung. — Die Textilindustrie in den Vereinigten Staaten — Zur Geschichte der ostschweizerischen Industrie. — Die deutsche Stickerei im Jahre 1921. — Künstliches Tageslicht. — Marktberichte. — Sicherstellung der Wohlfahrtszuwendungen.

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1921.

(Schluß.)

Baumwollindustrie.

Das Ereignis des Jahres waren die ungünstigen Ernteberichte aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas vom August und September, die plötzlich wieder neues Leben in den bis dahin immer trostloseren Marasmus gebracht haben. Doch glich die Bewegung in der Hauptsache nur einem Strohfeuer.

Die Baumwollweberei, ohnehin schon schwer mitgenommen durch die ungeheure Entwertung ihrer großen Vorräte hat das Jahr 1921 mit so geringem Auftragsbestande begonnen, daß schon vom Februar an auf Lager gearbeitet werden mußte. So entstanden rasch größere Vorräte in allen Breiten und Qualitäten und dementsprechend lastete auf dem Markt ein immer drängenderes Angebot. Zeitweilige Zwangsliquidationen konnten die Lage nur noch verschlimmern und haben die Preise weit unter die Produktionskosten herabgedrückt. Im 2. Quartal schritt man daher ziemlich allgemein zu Betriebseinschränkungen, ohne daß dadurch eine merkliche Verbesserung erreicht worden wäre. Erst der August brachte mit seinen immer schlimmeren Ernteberichten eine unerwartete drastische Aenderung. Des Großhandels bemächtigte sich eine eigentliche Panik. Alle einigermaßen kuranten Lagerposten wurden zusammengekauft. Der Baumwollbörse hatte sich ein wahrer Haussetaumel bemächtigt, und die Nachfrage nach Tüchern schien unersättlich, ohne daß doch die Preise auch nur auf die Selbstkosten gebracht werden konnten. Oberstes Ziel war, nur Arbeit zu schaffen. Ende September war die Weberei bis zum Jahresende ausverkauft, und sie tat gut daran, denn Oktober und November brachten gewaltige Rückschläge, die das Vertrauen der Käuferschaft zerbrachen und ihre Unternehmungslust lähmten. Gleichzeitig gingen die Valuten der angrenzenden Zentralstaaten rasch der größten Entwertung entgegen. Jede Exportmöglichkeit hörte damit auf, und an die Stelle der Zuversicht trat neuerdings schon wieder Hoffnungslosigkeit und Marasmus. Der Ausblick ins nächste Jahr deutet auf Betriebseinschränkung und Betriebseinstellungen.

Wollindustrie.

Dem Mangel der Kammgarnspinnerei an Aufträgen und Arbeit im 1. Quartal 1921 ist eine Zeit starker Nachfrage, aber zu ungenügenden Preisen, gefolgt. Der Garnerlös stand wegen der französischen, belgischen und deutschen Konkurrenz nicht im Einklang mit den Rohstoffpreisen. Nach und nach besserte sich die Lage ein wenig. Allein die Hausse der Rohwolle, vom Mai bis November über 30%, lähmte den Absatz. Dazu kam Ende Oktober der jähe Kurssturz der deutschen Reichsmark, der ein plötzliches Aufhören der Nachfrage aus allen Ländern bewirkte und die Aussicht in die Zukunft ungünstiger als je gestaltete.

Der geringe Auftragsbestand, mit dem die Kammgarnweberei das Jahr antrat, schmolz immer mehr zusammen und blieb fast ohne Ersatz, sodaß umfangreiche Betriebseinschränkungen eintreten mußten. Die annullierten, zum Teil schon aufgearbeiteten Bestellungen und die teuren Garnkontrakte drückten schwer auf den Betrieb und lassen mit Sicherheit große Verluste für den Jahresabschluß voraussehen.

Die Krisis der Tuchweberei vom Ende des Vorjahres ist durch allgemeine Zurückhaltung der Käufer, überfüllte Lager und ganz besonders durch billige Valutaware verschärft worden. Die Spärlichkeit der Aufträge vom In- und Ausland hat auch da seit dem Frühjahr zu starker Arbeitsreduktion geführt. Besonders vernachlässigt waren billigere Stoffe wegen ihrer viel zu teuren Herstellungskosten. Trotz der starken Erholung der Wollpreise bis zu 40% im November findet das Fabrikat nur zu Verlustpreisen Absatz. Der lange, komplizierte Arbeitsprozeß erfordert hierzuland zu hohe Löhne. Reserven und Arbeitslosenfonds sind im Laufe dieses Krisenjahres größtenteils aufgezehrt worden. Nur durch vermehrten Grenzschutz oder verbilligte Lebenshaltung, die einen beträchtlichen Lohnabbau gestattet, können weitere Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen vermieden werden.

Wirkerei und Strickerei.

Diese Industrien sind im Spätherbste 1920 bei voller Beschäftigung und allerhöchstem Material- und Fabrikatpreisen vom Rückschlag überrascht worden. Ueber Hals und Kopf wurden damals die vom Frühjahr her laufenden Bestellungen aufgearbeitet, um sie rasch noch auf den Termin abzuliefern, da verspätete Lieferungen refüsiert wurden. Der Käuferstreik sowohl im Export- als im Inlandsgeschäft trat anfangs 1921 in erschreckendem Maße in Wirkung. Die ganze Industrie stand innert weniger Wochen ohne Arbeit da. Die folgende Aufarbeitung der teuren Garnvorräte auf Lager hatte natürlich ihre Grenzen. Die lange Dauer der Krisis mit ihren starken Anforderungen zugunsten der Arbeitslosen hat die während des Krieges innerlich erstarkte Industrie heute wieder auf den Vorkriegsstand oder noch tiefer herabgeschraubt, während der Steuerfiskus von den hohen Intraden der Kriegszeit nicht lassen will und die Löhne großenteils immer noch auf der höchsten Stufe der Hochkonjunktur verharren. Von irgendwie lohnender Arbeit für den Export kann gegenüber der forcierten deutschen Produktion von Valutaware kaum mehr gesprochen werden. Nur wenige Artikel aus Kunst-

seide und Wolle geben genügend Beschäftigung. Aber auch der Inlandsabsatz hat trotz der Preisermäßigung um 50 bis 60 und mehr Prozent bis zum September fast ganz gestockt. Erst die rauhere Jahreszeit brachte wieder ein mäßiges Geschäft in Gang, so daß die Arbeiter jetzt wenigstens von der Hand in den Mund beschäftigt werden können. Es ist anzunehmen, daß die Lager überall geräumt sind und vielerorts weit unter dem stehen, was „normal" ist, so daß wenigstens auf eine mehr oder weniger regelmäßige Beschäftigung für das laufende Bedarfsgeschäft gerechnet werden kann, insofern Deutschland dasselbe nicht mit Valutaware still legt, was von Bern aus abgewendet werden sollte.

Feinstrickerei.

Von ähnlicher völliger Stockung der Bestellungen bis zum 3. Quartal weiß auch die Feinstrickerei zu berichten. Erst zur Zeit der Reprise der Rohstoffpreise setzte wenigstens in den valutastärkeren Ländern wieder etwas mehr Nachfrage ein, wenn auch nicht zu lohnenden Preisen. Ueberall werden nur billige und billigste Artikel verlangt. So kann der für die Unternehmung nötige Umsatz nicht erreicht werden.

Strohindustrie.

Die aargauische Flechtindustrie verarbeitet hauptsächlich Manilahanf und Kunstseide. Die Ausfuhr fertiger Waren dürfte jedoch dies Jahr nur noch die Hälfte des Vorjahres ausmachen: ca. 13 gegen 26 Millionen, allerdings bei tieferen Preisen. Deutschland, Oesterreich und Italien halten sich für Hutgeflechte fast ganz an die billigen Japantressen, und unsere Kunstseidengeflechte stoßen im ganzen Norden Europas auf die deutsche Konkurrenz, gegen die der Kampf heute, wenigstens in Stapelartikeln, aussichtslos wäre. Immerhin konnte der Betrieb in den Fabriken noch leidlich aufrecht erhalten werden und so dürfte es auch in der Hauptsaison, den ersten vier Monaten 1922, noch bleiben. Dank der engen Verbindung von Industrie und Landwirtschaft haben sich die Aufwendungen für die Arbeitslosen in dieser Regionalindustrie in beschränkten Grenzen halten können. Dagegen droht auf den Sommer eine tote Zeit von 4—5 Monaten. Ihren Hauptabsatz finden die Geflechte wie früher in England und seinen Kolonien, während Frankreich sich mehr und mehr verschließt und Italien sowohl als die Zentral- und Oststaaten mit ihren niedrigen Kursen kaum kaufen können. Im Norden macht sich die Konkurrenz der kunstseidenen Stapelartikel von Barmen fühlbar. Im Gegensatz zum übrigen Amerika sind die Vereinigten Staaten gute Abnehmer geblieben.

An unsere Leser!

In der letzten Nummer des Jahrganges 1921 haben wir Ihnen mitgeteilt, daß unsere Fachschrift zufolge der anhaltenden Wirtschaftskrisis mit schweren Existenzsorgen zu kämpfen hat. Mit pessimistischen Gefühlen traten wir daher ins neue Jahr. Das Ende der Krisis ist leider für unsere in der Hauptsache auf den Export angewiesene Industrie noch nicht zu erwarten. Unter dieser drückenden wirtschaftlichen Lage leidet auch ein großer Teil unseres Leserkreises. Da wir unter den obwaltenden Umständen an eine Erhöhung der Abonnementspreise nicht denken können, wir aber auch nicht in der Lage sind, bei gleicher Art des Erscheinens der „Mitteilungen", das finanzielle Gleichgewicht unserer Fachschrift herstellen zu können, sehen wir uns leider gezwungen, bis auf weiteres zur **einmaligen monatlichen** Ausgabe zurückzugehen. Wir hoffen gerne, daß uns trotzdem alle unsere geschätzten Leser treu bleiben werden.

Um den Verhältnissen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, wird der **Abonnementspreis** für das Jahr 1922 für die **Schweiz** auf **Fr. 10.—**, für das **Ausland** auf **Fr. 12.— herabgesetzt.** Die Nachnahmen für das 1. Semester 1922 werden demnächst zum Versand gelangen und wir bitten um prompte Einlösung.

Nach wie vor werden wir bestrebt sein, den Inhalt unserer Fachschrift im Dienste und zum Nutzen unserer Industrie auszubauen und anregend zu gestalten. Neben der bereits begonnenen Abhandlung über wissenschaftlich-wirtschaftliche Betriebsführung bringen wir einige Aufsätze über:

„Die Praxis des elektrischen Heizens in der Textilindustrie";

den **„Bau von Textilfabriken";**

„Bauliche Einzelheiten von Textilfabriken" usw.

Daneben wird in gleicher Weise dem wirtschaftlichen und handelspolitischen Teil des Blattes alle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Bei dieser Gelegenheit richten wir neuerdings an alle Firmen der schweizerischen Textilindustrie den dringenden Appell, unsere Bestrebungen durch Erteilung eines Insertionsauftrages zu unterstützen.

Verlag und Schriftleitung
der „Mitteilungen über Textil-Industrie".

Import - Export

Die wirtschaftliche Bedeutung der Kleinen Entente für die Schweiz. Unter dieser Ueberschrift übermittelt uns das Tschecho-slowakische Preßbureau in Genf Ausführungen, denen wir, allerdings in etwas verkürzter Form, an dieser Stelle gerne Raum geben. Sie lauten folgendermaßen:

Als das ehemalige Oesterreich-Ungarn auseinanderfiel, wohnten gewisse ängstliche Gemüter dem Zusammensturz dieses weiten Reiches mit großem Bedauern bei, denn sie sahen in der österreichisch-ungarischen Monarchie eine wirtschaftliche Einheit, die ihnen für Europa lebenswichtig zu sein schien, und die man, hätte sie nicht schon bestanden, eigens hätte aufbauen sollen. Abgesehen von den leider zahlreichen Mängeln der österreichisch-ungarischen Monarchie, wäre diese Ansicht denn auch berechtigt gewesen, wenn die Staatsmänner, die den Sturz dieses Reiches herbeigeführt haben, sich nicht gleichzeitig um die Schaffung eines neuen wirtschaftlichen Organismus gekümmert hätten, der viel solider sein und den Lebensforderungen der mitteleuropäischen Nationalitäten bessere Rechnung tragen sollte. Es ist nicht zum Verwundern, daß die heutige Generation in einem Augenblicke all das gestürzt hat, was die Vergangenheit verbrieft hatte.

Ist das Bestehen mehrerer unabhängiger Staaten auf dem Gebiet des ehemaligen Habsburgerreiches tatsächlich ein Hindernis für die Zusammenarbeit der Donauländer? Gewisse Kreise in Westeuropa schienen dies zu befürchten. Der Weg, den die Nachfolgestaaten bisher zurückgelegt haben, ist der Beweis, wie sehr diese Befürchtungen übertrieben sind. Die Entwicklung, welcher wir beiwohnen, zeigt, daß nur zerstört wurde, um neu und besser aufzubauen. Es wird eine freie Zusammenarbeit freier Staaten sein, die trotz der Freude an der erlangten Unabhängigkeit nicht vergessen haben, daß sie durch gemeinsame Interessen untereinander verbunden sind. Ohne die Tschechoslowakei in ein allzu günstiges Licht rücken zu wollen, muß man doch einsehen, daß es insbesondere dieses Land war, das den ersten Anstoß zur Konsolidierung Zentraleuropas gegeben hat und heute noch dieser Aufgabe mit dem größten Eifer nachgeht. Es war der tschechoslowakische Außenminister, der die Neuorganisation der Donauländer durch die Gründung der Kleinen Entente schuf, die die

Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien umfaßt. Von diesem Kern aus werden neue freundschaftliche Beziehungen angeknüpft, die zu positiven Resultaten führen. Nach den drei Jahren ihrer Existenz hat die Tschechoslowakei auch mit Polen und mit der kleinen österreichischen Republik wichtige politische und wirtschaftliche Abkommen abgeschlossen. Diese Sorge um den Wiederaufbau und die Konsolidierung Mitteleuropas ist das Leitmotiv der ganzen tschechoslowakischen Diplomatie, die stets eingedenk war, daß eine gute Außenpolitik sich auf wirtschaftliche Prinzipien stützen soll.

Dieses friedliche Zusammenarbeiten der Nachfolgestaaten bedingt den wirtschaftlichen Aufschwung dieser Länder, der umso glänzender sein wird, als durch die Unabhängigkeitserklärung der Völker neue, unverbrauchte Energien frei gemacht worden sind. Heute ist das großartige Werk der zentraleuropäischen Reorganisation so gut als vollendet. Es bleibt nur das kleine Ungarn übrig, welches sich mit der Zeit gleichfalls dieser pazifistischen Politik wird anschließen können.

Die Konsolidierung Zentraleuropas, deren Leitung sich in Prag, Bukarest und Belgrad befindet, kann von dem übrigen Europa mit voller Befriedigung verzeichnet werden, und im besonderen auch von der Schweiz. Die Schweiz wird aus dieser neu geschaffenen Situation nur Nutzen ziehen können. Je mehr die neue Ordnung Zentraleuropas sich zu einem festen Ganzen entwickelt, umso leichter wird die Schweiz ihr mitteleuropäisches Absatzgebiet zurückerobern können. Wenn man einen Blick in die Statistik des schweizerischen Außenhandels im ersten halben Jahr 1921 wirft, bemerkt man, daß die Länder der Kleinen Entente unter anderem in dieser Periode 100,495 Uhren und Armbanduhren für 1,824,000 Fr. aus der Schweiz eingeführt haben; die Tschechoslowakei beteiligt sich daran mit 750,000 Fr., Rumänien mit 999,000 Fr., Jugoslawien dagegen nur mit 75,000 Fr. (Diese relativ kleine Summe erklärt sich aus dem Umstande, daß in Jugoslawien der Import von Luxusuhren verboten ist.) Bedenke man, wie sehr die Kursdifferenz einen nachteiligen Einfluß auf die Handelsbeziehungen hat — der Kurs der tschechoslowakischen Krone, der sich auf 8.65 befindet, ist der relativ höchste — muß man den tschechoslowakischen und den rumänischen Import in dieser Luxusbranche als ziemlich bedeutend betrachten. Die Zahlen haben eine bedeutungsvolle Sprache, die jegliche weitere Kommentare überflüssig macht.

Anmerkung der Redaktion: Es handelt sich hier um eine offiziöse Darstellung der Verhältnisse, die heute allerdings mit der Wirklichkeit kaum übereinstimmt. Es ist zu hoffen und vielleicht auch möglich, daß im Laufe der Jahre die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie (in Form der Kleinen Entente) wirtschaftlich wieder zu der Leistungsfähigkeit und Aufnahmstätigkeit gelangen werden, welche das alte Kaiserreich dargestellt hatte. Vorläufig ist dies bei weitem nicht der Fall, wie gerade das vom Preßbureau aufgeführte und verhältnismäßig günstige Beispiel der Uhrenausfuhr zeigt. Es ist vor dem Krieg das Vielfache dieses Betrages aus der Schweiz nach Oesterreich-Ungarn und Rumänien ausgeführt worden und auch die schweizerische Textilindustrie, die früher in diesen Staaten ein bedeutendes Absatzgebiet besaß, kann infolge der verminderten Kaufkraft, der außerordentlich hohen Zölle, Einfuhrbeschränkungen usf., nach diesen Ländern, die Tschechoslowakei inbegriffen, nur mehr in ganz unbedeutendem Maße liefern.

Ausfuhr von Seidenwaren aus dem Elsaß nach Deutschland. Gemäß den Bestimmungen des Versailler-Vertrages können die elsässischen Waren während fünf Jahren zollfrei nach Deutschland eingeführt werden, innerhalb eines Kontingentes, das dem früheren Geschäftsverkehr entsprechen sollte. Die französische Regierung setzt dieses Kontingent von Jahr zu Jahr fest und scheint sich allerdings dabei wohl kaum an die tatsächliche Produktionsmöglichkeit der elsässischen Firmen zu halten, denn, soweit wenigstens Seidenwaren in Frage kommen, sind diese Kontingente erheblich höher bemessen, als der Leistungsfähigkeit der elsässischen Industrie entspricht.

Mit Dekret vom 29. Dezember 1921 sind für das Jahr 1922 folgende Kontingente festgesetzt worden:

	Kontingent 1922	1921
ganzseidene Gewebe	350,000 kg.	435,000 kg
halbseidene Gewebe	160,000 kg	180,000 kg
ganz- und halbseidene Bänder	180,000 kg	260,000 kg
Näh- und Stickseide	4,000 kg	4,000 kg
gesponnene Seide (soie filés)	5,500 kg	10,500 kg

Zur Veranschaulichung dieser Zahlen sei beigefügt, daß zum Beispiel die Gesamtproduktion der schweizerischen Seidenstoffweberei auf etwa 2½ Millionen Kilogramm gewertet wird. Demgegenüber beläuft sich das Kontingent für die elsässische Seidenweberei für das Jahr 1922 auf rund 500,000 und für das Jahr 1921 sogar auf etwas mehr als 600,000 Kg. Die Beschwerden der deutschen Seidenfabrikanten erscheinen unter solchen Umständen einigermaßen begreiflich, denn es muß angenommen werden, daß in diesen großen Kontingenten auch andere als nur im Elsaß hergestellte Seidenwaren Platz finden. Dabei wird man in erster Linie an Rohgewebe denken, die in Frankreich fabriziert und im Elsaß veredelt worden sind. Aber auch für die Seidenfabrikanten anderer Länder, die vor dem Krieg ein regelmäßiges Geschäft mit der Kundschaft in Deutschland tätigten, bedeutet die Ansetzung eines so großen Kontingentes zugunsten der elsässischen (und anscheinend auch der französischen) Seidenweberei eine erhebliche Benachteiligung, denn Deutschland begründet sein Einfuhrverbot für Seidenwaren nicht zum wenigsten damit, daß über das Elsaß schon so viele ausländische Artikel in das Land gelangen, das angesichts der mißlichen Finanzlage des Landes, die Einfuhr noch größerer Mengen nicht zugelassen werden dürfe.

Spanien. Die Ansätze des neuen spanischen Tarifs sind bisher noch nicht bekannt gegeben worden. Inzwischen sind durch ein provisorisches Abkommen, der Schweiz die Ansätze der zurzeit geltenden zweiten Tarifkolonne zugesichert, was praktisch auf die Meistbegünstigung herauskommt. Die Schweiz umgekehrt räumt den spanischen Erzeugnissen die Ansätze ihres Gebrauchstarifs ein. Unter dieser provisorischen Abmachung hat die schweizerische Ausfuhr nach Spanien in hohem Maße zu leiden, da nicht nur die zur Anwendung kommenden Zölle außerordentlich hoch sind, sondern auch über die Höhe der künftigen Ansätze keine Gewißheit besteht, sodaß die Kundschaft in Spanien mit Bestellungen zurückhält und die schweizerischen Firmen naturgemäß ein Risiko auch nicht laufen wollen. Es ist zu wünschen, daß dieser unsichere Zustand nicht mehr lange daure. Da zurzeit in Madrid Verhandlungen mit Frankreich gepflogen werden, um den bestehenden Zollkrieg zu beendigen, so ist anzunehmen, daß eine gewisse Abklärung in Bälde erfolgen wird.

Finnland. Neuer Zolltarif. Am 1. Januar 1922 ist in Finnland ein neuer Zolltarif in Kraft getreten, dessen wichtigste Ansätze für die Textilindustrie folgendermaßen lauten:

T.-No.		fin. Mark per kg.
279	ganzseidene Gewebe	360
280	halbseidene Gewebe	240
285	ganzseidene Bänder	350
286	halbseidene Bänder	200
278	Samt und Plüsch, auch Halbseide	270
232	Näh- und Stickseide	100
	Wirk- und Strickwaren:	
292/94	aus Baumwolle	10, 12 u. 15
298/99	aus Seide	300 u. 360
300/1	aus Halbseide	150 u. 180
	Kleider und Konfektion:	
327	aus ganzseidenen Gespinstwaren	700
328	aus halbseidenen Gespinstwaren	350
329	aus wollenen Gespinstwaren	200
	Spitzen, Spitzengewebe und Tüll aus Baumwolle oder andern pflanzlichen Spinnstoffen:	
287	Vorhangstoffe	60
288	anderer Art	200
291	Spitzen und dergl. aus Seide	400

Gegenüber den bisher gültigen Ansätzen sind keine wesentlichen Aenderungen zu verzeichnen.

Irland und die Seidenindustrie. Bei der großen Bedeutung, die dem englischen Markt als Absatzgebiet von Seiden- und andern Textilwaren aller Länder zukommt, verdient die politische und wirtschaftliche Trennung Irlands vom Mutterlande alle Beachtung. Bisher wurde die Kundschaft in Irland in der Hauptsache von London, Manchester und Liverpool aus bedient. Die politischen Verhältnisse der letzten Jahre brachten es jedoch mit sich, daß ein belangreiches Geschäft nicht getätigt werden konnte. Es frägt sich nun, ob die Verselbständigung des Landes und der nunmehr hoffentlich einsetzende wirtschaftliche Aufschwung hier Wandel bringen werden? Sollte das Beispiel der übrigen Dominions, insbesondere Canadas und Australiens auch in Irland Schule machen, so wäre damit zu rechnen, daß die irländischen Großhandelshäuser versuchen werden, sich von den englischen Firmen möglichst frei

zu machen und direkt einzukaufen. Die Nähe der englischen Plätze und die leichten Verbindungen von einem Land zum andern dürften es jedoch den bisherigen Lieferern erlauben, ihre Stellung noch für längere Zeit zu behaupten. Dagegen ist anzunehmen, daß die Vertreter und Reisenden der europäischen Fabrikations- und Verkaufsfirmen nunmehr auch Irland in den Bereich ihrer Tätigkeit einbeziehen werden. So hört man, daß z. B. die Lyoner-Seidenweberei beabsichtige, besondere Anstrengungen zu machen, um mit der Kundschaft in Irland in direkten Verkehr zu treten, wobei von Anfang an Erleichterungen inbezug auf die Lieferungs- und Zahlungsbedingungen, Uebernahme der Fracht- und Versicherungsauslagen usf. in Aussicht genommen werden.

Dabei mag darauf hingewiesen werden, daß Irland über eine hoch entwickelte Baumwoll- und insbesondere Leinen- und Spitzenindustrie verfügt und daß auch Seidengewebe (hauptsächlich Krawattenstoffe) in erheblichem Umfange und in bekannter Qualität auf der Insel hergestellt werden.

Japans Rohseiden-Export vom 1. Juli 1921 bis 15. Dezember 1921. Einer uns aus Yokohama zugegangenen Verschiffungsstatistik entnehmen wir folgende Zahlen über den Export von Rohseide:

	Verschiffte Ballen nach		
	Europa	Amerika	Total
1. Juli 1921 bis 15. Dezember 1921	13,337	131,256	144,593
Saison 1920/21	18,829	59,006	77,835
Saison 1919/20	3,783	148,674	152,457
Saison 1918/19	15,134	102,480	117,614

Obige Zahlen zwingen unwillkürlich zu einigen Vergleichen. Während der Zeit Juli bis 15. Dez. 1920 verhielt sich der Export nach Europa und Amerika wie 1:3; im vergangenen Jahre stellt sich derselbe auf 1:10. Diese Zahlen zeigen sehr deutlich die enorme Entwicklung der amerikanischen Seidenindustrie.

Industrielle Nachrichten

Umsätze der bedeutendsten europäischen Seidentrocknungs-Anstalten im Monat Dezember und im Jahre 1921:

	Dezember	Januar-Dezember
Mailand	520,303 kg	6,000,053 kg
Lyon	461,834 kg	3,946,997 kg
Zürich	87,005 kg	935,074 kg
Basel	43,556 kg	397,758 kg
St. Etienne	57,354 kg	456,643 kg
Turin	37,890 kg	385,270 kg
Como	18,416 kg	211,758 kg

Schweiz.

Farbpreise. Die Verbände der schweizerischen Seidenhilfsindustrie haben sich nach längerer Pause entschlossen, eine weitere Ermäßigung in den Teuerungszuschlägen vorzunehmen, mit Wirkung ab 1. Januar 1922. Für die Strangfärberei wird für Seide, schwarz, der bisherige Teuerungszuschlag von 100 Prozent auf 80 Prozent, für Seide, farbig, wie auch für Schappe, schwarz und farbig, von 85 auf 65 Prozent ermäßigt. Für Färbungen von Kunstseide, schwarz und farbig, verbleibt es bei dem bisherigen Teuerungszuschlag von 125 Prozent und ebenso erfahren für Seide und Schappe, die kleinen Partien bis zu einem Kilogramm, wenn unerschwert, keine Reduktion. — Für die Stückfärberei werden die Teuerungszuschläge von 40 auf 25, bezw. von 25 auf 12½% ermäßigt; für Appretur- und Ausrüstungsarbeiten in der Stückfärberei wird der Teuerungszuschlag von 105 auf 95% herabgesetzt. In der Druckerei haben gleichfalls Ermäßigungen der Teuerungszuschläge stattgefunden und es werden überdies sogen. Konjunktur-Rabatte für größere Aufträge bewilligt. Die Appretur- und Ausrüstungsindustrie hat als einzige eine Ermäßigung der Teuerungszuschläge vorderhand abgelehnt.

Zur Krisis in der Glarner Baumwolldruckereiindustrie. Die glarnerische Regierung hat, gestützt auf Verhandlungen mit dem eidgenössischen Arbeitsamt und der seit einiger Zeit unter einer schweren Krisis leidenden Baumwolldruckereiindustrie, einen Beschlußentwurf ausgearbeitet, in dem sie sich nur einer versuchsweisen staatlichen Aktion zugunsten der Druckereiindustrie grundsätzlich einverstanden erklärt. Dieser Entwurf, das Resultat der zwischen Bern und Glarus gepflogenen Beratungen, soll in nächster Zeit dem Landrat vorgelegt werden. Es handelt sich dabei um die fortgesetzte Prüfung der Frage über den praktischen Wert einer Hilfeleistung des Bundes und des Kantons an die Baumwolldruckereiindustrie, wie sie von der im Nationalrat eingereichten Motion Blumer-Jenny angestrebt wird. Es ist noch unsicher, wie sich der glarnerische Landrat zu der Frage stellen wird.

Die Krisis in der Textilindustrie. Im Dezember-Bericht erklärt das eidgenössische Arbeitsamt:

In der Seidenstoffabrikation arbeiten 36,5% der Arbeiter in verkürzter Arbeitszeit und 842 wurden arbeitslos. Die Weltmarktlage sei für die schweizerische Seidenstoffproduktion, die mit verhältnismäßig zu hohen Gestehungskosten zu rechnen habe, immer noch sehr ungünstig, sodaß für die nächste Zeit eine Besserung des Beschäftigungsgrades nicht in Aussicht stehe. In der Seidenhilfsindustrie arbeiten 38% und in der Spinnerei, Zwirnerei und Webereiindustrie 19,2% der Arbeiter in verkürzter Arbeitszeit; in letzterer wurden 128 arbeitslos und die Beschäftigungsaussichten bleiben ungünstig. Auch die mißlichen Verhältnisse der Stickerei hätten sich nicht gebessert. In der Wollindustrie arbeiten 22% der Arbeiter in verkürzter Arbeitszeit und die Beschäftigungsaussichten bleiben schlecht. Bleicherei und Appretur seien zu 60% des Normalbetriebes beschäftigt, in der Färberei ging der Beschäftigungsgrad weiter zurück, und es kam zur Einstellung von Betrieben. In der Wirkerei- und Strickereiindustrie arbeiten 40% der Arbeiter in verkürzter Arbeitszeit.

Ein Dienstjubilar. Der „N. Z. Z." wird geschrieben: Mit 1. Januar 1922 hat Herr G. Aschmann die Direktion der Seidenfirma A.-G. Stünzi Söhne, Horgen, niedergelegt. Er hat dem bekannten Hause volle 50 Jahre treue Dienste geleistet und damit ein prächtiges Beispiel unermüdlicher Arbeit und treuer Pflichterfüllung gegeben. Seit dem Jahre 1908 führte er allein die Direktion der Firma.

Deutschland.

Aus der deutschen Krawattenstoffindustrie. Der „N. Z. Z." wird aus Frankfurt a. M. geschrieben:

Der Verband der deutschen Krawattenstoff-Fabrikanten hat eine Verkaufssperre verhängt und kündigt mit Rücksicht auf die gestiegenen Rohseide- und Kunstseidepreise eine Erhöhung sämtlicher Verkaufspreise an.

Konzentrationsbewegung in der deutschen Baumwollindustrie. Zwei führende Kammgarnspinnereien in Süd- und Norddeutschland, nämlich die Kammgarnspinnerei Kaiserslautern und die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, haben eine Interessengemeinschaft abgeschlossen unter gegenseitigem Austausch von vier Millionen Mark Stammaktien und Austausch von Verwaltungsmitgliedern. Außer diesen vier Millionen Mark erhöht die Kammgarnspinnerei Kaiserslautern ihr Aktienkapital um weitere 4,30 Millionen auf 12,60 Millionen. Das Aktienkapital der Bremer Gesellschaft, das erst vor kurzem auf 57 Millionen verdoppelt wurde, steigt auf 61 Millionen.

Die Lage in der Textilindustrie. Es wird uns mitgeteilt, daß die Seidenindustrie gut beschäftigt ist. Die vorhandenen Aufträge geben den Fabriken für mehrere Monate noch volle Beschäftigung. In der Erteilung neuer Aufträge ist indessen zufolge der Entwertung der Mark, die eine Erhöhung der Preise nach sich zog, eine Stockung eingetreten. In der

Baumwollindustrie ist nach einem Bericht der „Wollen- und Leinenindustrie" der Beschäftigungsgrad wenig verändert. Die Webereien sind noch für einige Zeit mit Aufträgen versehen. Dagegen sollen neue Orders sowohl aus dem Inlande, als auch aus dem Auslande nur sehr spärlich einlaufen.

Frankreich.

Folgen des Ausstandes in der nordfranzösischen Textilindustrie. Ueberwiegend bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß der durch die Lohnabzüge hervorgerufene Streik von beiden Seiten ein taktischer Mißgriff war und daß als Gewinner England hervorgeht, wohin zahlreiche Aufträge gewandert sind, die sonst stets den französischen Fabriken vorbehalten waren. Jetzt ist man auf die Ablieferung jener Rückstände angewiesen, die von älteren Bestellungen herrühren und nicht zureichen, die Werke voll zu beschäftigen. Das nach dem Auslande während einer Periode lebhafter Nachfrage abgeflossene Geschäft ist uneinbringlich verloren. („Wollen- und Leinen-Industrie".)

Rußland.

Bedarf in Textilmaschinen. Wie von Fachleuten, die jetzt aus Rußland zurückgekehrt sind, versichert wird, besteht dort großer Bedarf in Textilmaschinen, welcher doch in absehbarer Zeit, da man mit der Absicht umgeht, die Fabriken wieder in Betrieb zu setzen, gedeckt werden muß. Für die Lieferung solcher Maschinen käme außer England in erster Linie Deutschland in Betracht, sodaß es für die bezüglichen deutschen Fabrikanten von größter Wichtigkeit ist, schon jetzt ihr Augenmerk auf diese Angelegenheit hinzulenken. Von seiten der russischen Regierung sollen auch bereits Anfragen an einzelne Spezialfabriken des deutschen Textilmaschinenbaues erfolgt sein.

Dieser Notiz, die wir der Zeitschrift „Die gesamte Band-, Kordel-, Litzen- und Spitzen-Industrie" entnehmen, darf wohl beigefügt werden, daß neben England und Deutschland auch die Schweiz mit ihren hochwertigen Erzeugnissen auf dem Gebiete des Textilmaschinenbaues der Bearbeitung des russischen Marktes neuerdings ihre Aufmerksamkeit schenken muß.

Amerika.

Ein Denkmal für den Baumwollrüsselkäfer. Beinahe unglaublich klingt folgende Meldung aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten:

In der Stadt Enterprise im Südstaate Alabama haben die Farmer zu Ehren des Baumwollrüsselkäfers (bekanntlich der größte Feind der Baumwolle) einen öffentlichen Brunnen errichtet. Als Ursache wird angegeben: Dankbarkeit und Freude der Farmer, weil der Rüsselkäfer soviel von der Baumwollernte zerstört hat, sodaß der Baumwollpreis gewaltig gestiegen ist. Dementsprechend lautet auch die Inschrift dieses Denkmales:

„In höchster Anerkennung des Boll Weewil (Rüsselkäfers) und dessen, was er als Herold der Prosperität geleistet hat, ist dieses Monument errichtet worden."

Diese Meldung verdient als Kulturdokument des XX. Jahrhunderts festgehalten zu werden.

Rohstoffe

Die Baumwolle auf dem Weltmarkt.

Von Dr. W. Reichenbach.

(Nachdruck verboten.)

Der wichtigste Rohstoff der Textilindustrie ist heute die Baumwolle, die an wirtschaftlicher Bedeutung alle übrigen Spinnstoffe weit hinter sich läßt. Die Verwendung der Baumwolle zu Geweben ist der Menschheit seit dem Altertum bekannt. Die Pflanze ist in Indien und Aegypten heimisch. Im Pharaonenreiche war der Besitz von Baumwollkleidern ein Vorrecht der Großen; wie das Alte Testament berichtet, wurde Joseph von dem Pharao durch ein baumwollenes Gewand geehrt. Auf seinem Feldzuge gegen Indien kämpfte Alexander der Große mit Kriegern, die in Baumwolle gekleidet waren. Auch in der Neuen Welt war die Baumwolle schon vor der Entdeckung durch die Europäer heimisch. So konnte Ferdinand Cortez aus seiner mexikanischen Beute an Kaiser Karl V. 30 Ballen baumwollene Mäntel schicken. Gleichwohl blieb die Baumwolle bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Luxusartikel. Baumwollgewebe wurden noch vor hundert Jahren sehr hoch geschätzt und teurer bezahlt als wollene und leinene Gewebe. Welche gewaltige Verschiebung seit jenen Tagen auf dem Webwarenmarkte sich vollzogen hat, zeigt die folgende Gegenüberstellung der Gesamterzeugung an den wichtigsten Spinnstoffen damals und jetzt. Der wichtigste Rohstoff war zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Flachs, dessen Jahresproduktion etwa 285 Millionen Kilogramm erreichte, den zweiten Platz behauptete die Wolle mit einer Jahreserzeugung von 220 Millionen Kilogramm, während die Welternte an Baumwolle erst auf 108 Millionen Kilogramm sich belief. Dagegen wurden vor dem Weltkriege auf der ganzen Erde jährlich etwa 5 Milliarden Kilogramm Baumwolle geerntet, wogegen die Wollproduktion nur 1100 Millionen Kilogramm, die Flachsproduktion nur 700 bis 800 Millionen Kilogramm erreichte. In derselben Zeit, in der die Baumwollproduktion auf das 50fache gestiegen ist, hat sich also die Wollproduktion nur verfünffacht, die Flachsproduktion noch nicht einmal verdreifacht.

Die gewaltige Ausdehnung der Baumwollproduktion ist zur Hauptsache durch die Fortschritte bei der Verarbeitung dieses Rohstoffes ermöglicht worden. Die Gewinnung der Baumwolle verlangt sehr viele Arbeitskräfte. Eine der zeitraubendsten Arbeiten war die Entkörnung der Baumwolle, die Trennung der Fasern von den anhaftenden Samenkernen. Diese mußte früher mit der Hand erfolgen, wobei ein Arbeiter täglich nicht mehr als 5 Pfund Fasern gewinnen konnte. Die Erfindung des „cotton gin" am Ende des 18. Jahrhunderts gestattete die Arbeit auf maschinellem Wege auszuführen und steigerte die Leistung eines Arbeiters auf das Zehnfache. Nicht minder gefördert wurde die Baumwollindustrie durch die Einführung der Spinnmaschine und des mechanischen Webstuhles. Es zeigte sich, daß sich die Baumwolle leichter auf Maschinen verspinnen läßt als Wolle und Leinen; aus diesem Grunde war man in der Lage, Baumwollgarne und Baumwollgewebe billiger zu liefern als Wollgarne und Leinwand, obwohl der Rohstoff, der Flachs, im letzten Falle niedriger im Preise steht als die Baumwolle.

Die Baumwollstaude erfordert zu ihrem Gedeihen eine Sommertemperatur von mindestens 25° C. Ihr Anbau ist daher auf die Tropenzone und die Subtropen beschränkt. Sie wird noch mit Erfolg in Süditalien und Südspanien, in Griechenland und an der West- und Südküste Kleinasiens gebaut, während sie in Norditalien nicht mehr fortkommt. Die geschätzteste Baumwollsorte, die nordamerikanische Sea Island-Baumwolle, gedeiht in einem feuchtwarmen Klima; sie wächst auf den Küsteninseln, die den Staaten Nord- und Südkarolina und Georgia vorgelagert sind. Eine sehr wertvolle Sorte liefert andererseits auch das trockene Aegypten; es ist dies die langstapelige, d. h. durch eine große Faserlänge ausgezeichnete Macobaumwolle. Bei dieser beträgt die Faserlänge etwa 5 Zentimeter, während sie bei der amerikanischen Uylandstaude im Durchschnitt nur 3,5 Zentimeter mißt und bei den kurzstapeligen Baumwollsorten Indiens und Zentralasiens bis auf 2,5 Zentimeter herabgeht. Da von der Länge der Faser die Haltbarkeit der Gewebe abhängt, so bildet der Stapel ein wichtiges Kennzeichen für die Güte der einzelnen Handelssorten. Die letztere wird ferner bestimmt durch Farbe, Festigkeit, Feinheit, Weichheit und Glanz. Am meisten geschätzt sind die rein weißen Sorten. Eine in China und Ostindien gebaute Art mit rötlichgelber Faser liefert das Material für die echten Nankingstoffe.

Der größte Baumwollproduzent der Erde sind heute die Vereinigten Staaten von Amerika. Der Baumwollbau wird in den Südstaaten der Union in dem sogen. „Baumwollgürtel", einem Gebiete, das mehr als dreimal so groß ist wie das deutsche Reich, betrieben. Während die Kultur der Baumwolle den Eingeborenen Mittel- und Südamerikas schon vor der Ankunft der Spanier bekannt war, wurde diese im Norden der Neuen Welt erst durch die Europäer eingeführt. Die ersten Anbauversuche wurden im Jahre 1664 an der Küste Floridas gemacht, die ersten Baumwollballen im Jahre 1784 nach England ausgeführt. Im Laufe weniger Jahrzehnte wurde die Baumwolle zum wichtigsten Ausfuhrgut der Union. Das Aufblühen des Baumwollbaues bildete die Quelle eines hohen Reichtums für die Südstaaten der Union und schien diesen das Uebergewicht über die Nordstaaten zu sichern. Die Spannung zwischen Nord und Süd führte schließlich zu dem amerikanischen Sezessionskriege, der mit der Niederlage der Südstaaten endete. Der Sieg des Nordens brachte die Aufhebung der Sklaverei für die Negerbevölkerung, die bis dahin als billige Arbeitskräfte zwangsweise die Baumwollpflanzungen hatte bestellen müssen. Eines der wirksamsten Kampfmittel der Nordstaaten war die Blockade der feindlichen Häfen. Hierdurch wurde die Lebensmitteleinfuhr und die Baumwollausfuhr des Gegners unterbunden. In Europa entstand die große „Baumwollnot". Infolge des Ausbleibens der Rohbaumwolle wurden allein im Industriegebiet von Lancashire mehr als 480,000 Menschen brotlos; die Baumwollpreise schnellten zur fünffachen Höhe empor.

Nach Beendigung des Sezessionskrieges gingen die Preise wieder auf den alten Stand zurück, da sich während der Kriegsjahre gewaltige Mengen von Baumwolle in den Ausfuhrhäfen der Südstaaten angesammelt hatten. In den folgenden Friedensjahren erfuhr jedoch der Baumwollbau einen starken Rückgang; die befreite Negerbevölkerung legte wenig Arbeitslust an den Tag. Erst die stärkere Beteiligung der Weißen an der Baumwollkultur hatte eine Steigerung der Produktion im Gefolge, sodaß heute die Baumwollernte der Union etwa drei- bis viermal so hoch ist wie in der Zeit vor Aufhebung der Sklaverei. Die mit Baumwolle bestellte Fläche stieg von etwa vier Millionen Hektar im Jahre 1870 auf mehr als zwölf Millionen Hektar. Der Gesamtertrag schwankte in den letzten Jahren zwischen 11 und 15 Millionen Ballen zu 500 engl. Pfund, der Ertrag per Hektare beläuft sich auf 200—250 Kilo. Die Samen der Baumwolle zeichnen sich durch einen hohen Fett- und Stickstoffgehalt aus; sie enthalten etwa 20 Prozent Eiweiß und 30 Prozent Fett. Das Baum-

wollsaatöl, das durch Auspressen der Kerne gewonnen wird, findet als Speiseöl Verwendung, die Rückstände bilden ein wertvolles Kraftfuttermittel. Ehe man den Wert der Samen erkannt hatte, wurden diese als lästiges Abfallprodukt in die Flüsse geworfen.

Das zweitgrößte Baumwollland der Erde ist Indien. Die Kulturmethoden sind jedoch hier noch sehr rückständig, sodaß der Ertrag von der Flächeneinheit, etwa 84 Kilogramm per Hektare nur etwa ein Drittel so hoch ist wie in den Vereinigten Staaten. Obwohl die mit Baumwolle bestellten Flächen in Indien der Anbaufläche der Union nur wenig nachstehen, erreicht die Jahresernte Indiens im Durchschnitt nur einen Umfang von 4 bis 5 Millionen Ballen.

An dritter Stelle unter den Baumwollproduzenten finden wir Aegypten. Dank den Bemühungen der früheren Vizekönige hat hier die Baumwollkultur einen sehr hohen Stand erreicht. Das Land der Pyramiden weist die höchsten Erträge von der Flächeneinheit auf; die ägyptische Baumwolle besitzt ferner, wie bereits erwähnt, die größte Faserlänge und erzielt auf dem Weltmarkt die höchsten Preise. Bei einer Anbaufläche von etwa 600,000 Hektar beläuft sich die Jahresernte auf 800,000 bis 1,000,000 Ballen; die Hektarerträge sind demnach etwa doppelt so groß wie in der Union und sechs- bis siebenmal so groß wie in Indien.

Einen bedeutenden Aufschwung hat neuerdings die Baumwollkultur in Russisch-Zentralasien genommen. Durch die Einführung eines außerordentlich hohen Schutzzolles war es der russischen Regierung gelungen, die heimische Produktion so zu stärken, daß sie vor dem Kriege bereits die Hälfte des russischen Baumwollbedarfes zu decken vermochte.

Einen großen Umfang erreicht ferner die Baumwollproduktion Chinas und Japans, jedoch sind beide Länder nicht in der Lage, ihren Gesamtbedarf selbst zu decken. Auch Brasilien, Peru, Mexiko und die Türkei spielen eine Rolle auf dem Baumwollmarkte.

Der Umfang der Welternten in Baumwolle ist während des Krieges erheblich zurückgegangen; auch für die nächste Zukunft dürfte mit keiner nennenswerten Steigerung zu rechnen sein, da die amerikanischen Baumwollpflanzer, um einem verlustbringenden Sinken der Preise vorzubeugen, den Anbau stark eingeschränkt haben. Der Gesamtumfang der Welternte fiel von 29,808,000 Ballen im Jahre 1913/14 auf 24,237,000 Ballen im Jahre 1919/20. Die Baumwollernte der Vereinigten Staaten, die im Jahre 1914/15 noch 15,067,000 Ballen betragen hatte, stellte sich im Jahre 1919/20 auf 12,215,000 Ballen.

Die Verarbeitung der Rohbaumwolle zu Garnen und Geweben bildet heute den wichtigsten Zweig der Textilindustrie. Nach Europa gelangte dieser Gewerbezweig mit den Arabern, die in Spanien die ersten Baumwollmanufakturen gründeten. Von hier drang die Baumwollindustrie über Italien und die Schweiz nach Deutschland, Holland und England vor. Die Erfindung der Spinnmaschine und des mechanischen Webstuhls sicherten Englands Textilindustrie die Führung. Die Gesamtzahl der englischen Baumwollspindeln beträgt gegenwärtig 55 Millionen Stück, in der Union arbeiten 28,2 Millionen, in Deutschland 9,5 Millionen Baumwollspindeln.

Spinnerei - Weberei

Wissenschaftlich-wirtschaftliche Betriebsführung.

Von Theodor Frey.

(Nachdruck verboten.)

II.

Auswahl und Anleitung der Arbeiter. Anpassung an die Maschine.

Die Arbeiterauswahl ist so zu verstehen, daß nach wissenschaftlichen Grundsätzen jeder Arbeiter dahin gestellt wird, wo er seine Fähigkeiten voll und ganz zur Geltung bringen kann. Es ist nicht leicht, sich immer genau nach diesem Grundsatz zu richten; oft muß man da alle Künste der Menschenbehandlung zuhilfe nehmen, um den betreffenden Arbeiter — eventuell auch noch den Arbeiterausschuß — von der Notwendigkeit des Maschinenwechsels oder Uebergang in eine andere Abteilung des Betriebes zu überzeugen. Auf diese Auswahl und das richtige Anlernen der Arbeiter muß unbedingt mehr Wert gelegt werden, als das bisher der Fall war. Bezüglich der Arbeiterauswahl muß man sich darüber klar sein, welche speziellen Eigenschaften die eine oder andere Arbeit verlangt, z. B.:

Winderei: gute Augen, große Fingerfertigkeit, gut ausgebildeten Tastsinn, Ausdauer, Verantwortungsbewußtsein.

Zettlerei: geweckten Verstand, scharfe Augen, gutes Farbenunterscheidungsvermögen, leichte Hand, ausdauernde Aufmerksamkeit, Gewissenhaftigkeit.

Andreherei: auffallende, ausdauernde Fingerfertigkeit, scharfe Augen, ausdauernden Fleiß.

Spulerei: gute Augen (Farben unterscheiden), Fingerfertigkeit, Gewissenhaftigkeit.

Weberei: gute Augen, geweckten Verstand, Verantwortungsbewußtsein, ausdauernde Aufmerksamkeit, Verständnis für die Maschine.

Staberei, Putzerei, Packerei: gute Augen, geweckten Verstand, Fingerfertigkeit, gutes Gedächtnis, flink, gewissenhaft, ordnungsliebend und reinlich.

Meistereigenschaften: geweckten, rasch kombinierenden Verstand, gutes Verständnis für Maschinen und Freude am Mechanismus, kräftiger Körper und starke Nerven, geschickte Hand, gute Augen, gutes Gehör, gutes Gedächtnis, eisernen Willen, Menschenkenntnis, Selbstbeherrschung, Gerechtigkeit, ausdauernden Fleiß, Geduld, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Verantwortungsbewußtsein, Ordnungssinn, Umsicht, Idealismus und Kollegialität.

Wenn sich herausstellt, daß die Leistung eines Arbeiters dauernd unter normal bleibt, so muß derselbe vor eine geeignete Maschine gestellt oder einer anderen Betriebsabteilung überwiesen werden, wo er mit seinen Fähigkeiten eine volle Leistung zu vollbringen imstande ist. Am schwierigsten unterzubringen sind Beschränkte, Verstümmelte (Halbinvaliden) und Kurzsichtige.

Das Anlernen der Arbeiter zur wirtschaftlichen Arbeitsweise ist eine Kunst, die nur der Beamte voll ausüben kann, der Menschenkenner ist und jeden Arbeiter nach dessen besonderen Charaktereigenschaften zu behandeln versteht. Grundprinzip muß sein: jede Bewegung, jede Tätigkeit muß zweckmäßig sein, jede unnötige Hand- und Maschinentätigkeit muß vermieden werden. Das Anlernen muß da beginnen, wo die betreffende Arbeit beginnt; in der Weberei beim Stuhl ein- und ausrücken. Unter Beachtung des obigen Grundsatzes muß der Stuhl beim Ausrücken in der Stellung zum Stillstand gebracht werden, die zu der nun nötigen Handarbeit des Webers paßt. Vor dem Ingangsetzen des Stuhles muß die Kurbel soweit zurückgedreht werden, daß der Schützen gleich beim ersten Schlag fehlerlos seine Funktion verrichten kann. Für nur vorwärts arbeitende Schaft- und Jacquardmaschinen-Zylinder muß eine Vorrichtung vorhanden sein, die den Wendehaken beim Zurückdrehen der Lade selbsttätig oder durch einfachen Zug soweit ausschaltet, daß keine Karte überschlagen wird. Schützenschläge, verursacht durch unrichtiges Anlassen des Stuhles, sind ein Uebelstand, der nicht scharf genug gerügt werden kann; Stuhl und Kette leiden darunter, ganz abgesehen von dem Zeitverlust. Ein ebenfalls unbedingt zu vermeidender Fehler ist das Verlassen der Stühle bei der Mittagspause oder am Abend, bei offenem Fach; Kette, Geschirr und Schaftbewegungsvorrichtungen leiden darunter.

Dem Anlernen des Ein- und Ausrückens des Stuhles hat die Anleitung zur richtigen Handhabung und Behandlung der Werkzeuge wie Schere, Einziehhaken, Blattstechmesser zu folgen. Ebenso wichtig ist die Anleitung zur richtigen Behandlung der Schützen. Da gibt es Weber, die den Bremspelz im Schützen noch nach einem Vierteljahr in bestem Zustande haben, andere dagegen brauchen alle

zwei Wochen einen neuen. Wieder andere lassen die Schützen oft auf den Boden fallen usw.

Außer der Anleitung zur Handhabung der Werkzeuge ist aber auch die dauernde Ueberwachung, Instandhaltung und eventuell Verbesserung derselben sehr wichtig. Wie viel zeitversäumende, doppelte Arbeit entsteht doch, wenn die Schere schlecht schneidet, der Einziehhaken verbogen, das Häkchen desselben zugedrückt oder scharf ist etc.

Die Form und Größe der Schere ist sehr wichtig. Durch eine zu kurze und zu kleine Schere ermüden die Finger, eine zu lange Schere ist beim Arbeiten hinderlich. Schere für Vorwerke spitz, für Weberei und Putzerei dagegen stumpf.

Der Einziehhaken für den Schuß muß so geformt sein, daß er — bei richtiger Handhabung — den Schußfaden ohne jeden Druck oder Reibung durch die Brems- und Leitvorrichtung des Schützens befördert. Es muß jedoch in erster Linie dahin gebracht werden, daß die Weber den Schuß-Einziehhaken nur dann gebrauchen, wenn der Schußfaden reißt, sonst aber den Stuhl kurz vor Ablauf des Fadenrestes anhalten, um den Schützen — nicht etwa das Spülchen — zu wechseln. Ein Reserveschützen, der rechtzeitig mit vollem Spülchen versehen wird, muß an jedem Stuhle vorhanden sein, damit kein Stillstand für Spülchenwechsel entsteht. Bei Wechselstühlen müssen die einzelnen Schützen (einschl. Reserve-Schützen) in jeden Schützenkasten des betr. Stuhles passen, d. h. alle Kasten und Zungen müssen genau gleiche Einstellung und Form haben. Dasselbe gilt natürlich auch für die Schützen, die außerdem alle gleich schwer sein müssen.

Kett-Einziehhaken und Blattstechmesser muß man ebenfalls gebührende Aufmerksamkeit schenken. Die Länge und Biegung des Einziehhakens muß der Schäftezahl angepaßt werden und der Griff muß so geformt sein, daß ein sicheres Arbeiten möglich ist und die Hand nicht unnötig angestrengt wird. Die Form und die Handhabung des Blattstechmessers sind von nicht geringem Einfluß auf die Produktion; davon können die Blattmacher erzählen. Vorbeugen ist auch hier leichter als heilen.

Die Folgerungen aus diesen Erwägungen führen zu der Einsicht, daß die Fabrik selbst die Anschaffung und Abgabe von Scheren, Einziehhaken, Blattstechmessern und Auflösbeinchen in die Hand nehmen muß; nur dann hat man die Gewähr, daß richtige Handwerkszeuge in den Betrieb kommen.

Hat man die Arbeiter durch Belehrung und Vormachen soweit, daß sie die Maschinen richtig zu bedienen und die Werkzeuge richtig zu gebrauchen verstehen, so muß die Anleitung zur richtigen Behandlung der Ketten, Geschirre, Erklärung der einzelnen Maschinenteile, Wichtigkeit der Herstellung fehlerfreier Ware, richtiger Schußzahl, guter Schnittkanten usw. einsetzen. Sieht der Arbeiter auf dem Fußboden oder auf Maschinenteilen Späne, Muttern, Schrauben etc. liegen, so hat er sofort den Meister zu informieren. Nur wenn der Arbeiter weiß, warum er das Eine tun und das Andere lassen soll, kann er richtig arbeiten; darnach muß man sich bei der Arbeiteranleitung und -behandlung richten.

Die Anleitung zum richtigen Arbeiten — durch den Meister oder Beamten — muß sofort einsetzen, sobald der bisherige Lehrling eine eigene Maschine zu bedienen erhält. Die Anleitung kann dann aber auf große Schwierigkeiten stoßen, wenn nicht streng darauf gesehen wird, daß nur die besten Facharbeiter Lehrlinge ausbilden dürfen. Alle verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Rücksichten müssen im Interesse des Betriebes und des Lehrlings in den Hintergrund treten. Der Meister der betreffenden Abteilung hat darüber zu wachen, daß der Lehrling in allem gründlich unterrichtet und angelernt wird. Selbstverständlich ist der Lehrmeister (Facharbeiter) für seine Mühe und seinen Lohnausfall vom Lehrling gut zu entschädigen; der Mindestbetrag wird zweckmäßig gleich bei Eintritt des Lehrlings festgesetzt. Eine von der Betriebsleitung dem Lehrmeister zu gewährende geringe Prämie wird sich gut bezahlt machen.

Die Dauer der Lehrzeit darf nicht zu knapp bemessen werden; die erste eigene Arbeit ist im Tage- resp. Stundenlohn auszuführen, der Akkord darf erst nach Erreichung einer gewissen Fertigkeit in Kraft treten.

Anfänger sind meist ganz besondere Schmerzenskinder der Meister; darum ist eine möglichst gleichmäßige Verteilung auf alle Meister anzustreben.

Um eine hohe Leistung zu erreichen, muß sich der Arbeiter der Schwere und der Schnelligkeit der Maschine anpassen können. Es ist verkehrt und unnütze Quälerei, wenn man eine schwächliche Arbeiterin vor schwere, breite oder sehr schnell laufende Stühle stellt; sie leistet und verdient dabei weniger als wenn sie leichte und langsam laufende Stühle bedient, trotzdem sie sich im ersteren Falle bedeutend mehr anstrengen muß. Arbeiter und Maschine müssen zusammen passen, um miteinander verwachsen zu können. Maschinenwechsel soll nur dann vorgenommen werden, wenn vorauszusehen ist, daß der Arbeiter an der in Frage stehenden Maschine — nach genügender Einarbeitung — bei gleicher Anstrengung mehr leisten kann, wie an der bisher bedienten Maschine. Schwache, oder sonst fehlerhafte Augen eines Arbeiters müssen bei der Wahl des Arbeitsplatzes gebührend berücksichtigt werden. Arbeiter, die nach überstandener Krankheit die Arbeit wieder aufnehmen, sollen möglichst gutes Material zur Verarbeitung erhalten; sie erreichen dann sehr rasch ihre frühere Leistungsfähigkeit wieder.

Die Maschine soll aber auch möglichst der Größe des Arbeiters entsprechen. Dem sind natürlich Grenzen gezogen; es darf aber nicht übersehen werden, daß Pritschen nur ein guter Ersatz sind, wodurch der Fehler wohl verringert, aber nicht beseitigt wird. In der Andreherei z. B. kann obige Forderung ohne große Schwierigkeiten durchgeführt werden; aber auch in den übrigen Abteilungen kann guter Wille noch manches erreichen. Dafür ein Beispiel: in einem Betrieb fiel dem Verfasser auf, daß die Mädchen, die das Abwägen der Seide und Spulen für Winderei und Zettlerei zu besorgen hatten, sich vor dieser Arbeit zu drücken suchten. Eigenes Mitarbeiten führte zu der Feststellung, daß die Wage zu hoch stand und beim Heben der Körbe unnötig viel Kraft gebraucht wurde. Durch entsprechendes Kürzen der Beine des Wägetisches wurde das Uebel ein für allemal beseitigt.

So kann an mancher Stelle durch Erleichterungen eine zufriedene Arbeiterschaft, und damit auch bessere Arbeitsausführung und Produktionserhöhung erreicht werden, außerdem wird dadurch die Zahl der Ausfalltage infolge Krankheit herabgedrückt. Aber nicht nur die Arbeit soll möglichst erleichtert, auch der Aufenthalt im Fabrikraum überhaupt muß durch beste Instandhaltung desselben, freundlichen Anstrich, Reinlichkeit, gute Beleuchtung, Ventilation, Heizung und Luftbefeuchtung den Verhältnissen entsprechend so angenehm wie möglich gestaltet werden.

Wenn wir bisher speziell das Anlernen der Weber behandelt haben, so soll damit aber nicht etwa gesagt sein, daß das Anlernen für die übrigen Arbeiten weniger wichtig sei. Im Gegenteil! Jede Arbeit muß gut, gewissenhaft und richtig ausgeführt werden. Es nützt gar nichts, wenn man die Weberei auf die Höhe bringen will, die Vorbereitungsarbeiten dagegen vernachlässigt. Gleichgültiges, unrichtiges Arbeiten in Winderei, Zettlerei und Spulerei ergibt schlechte Ketten, fehlerhafte Ware, geringe Produktion und viel Abfall. Fehlerhaftes Arbeiten der Vorwerke kann in der Weberei selten gut-

gemacht werden, dann aber auch nur auf Kosten der Produktion. Darum muß die Arbeitsausführung in Winderei, Zettlerei, Spulerei und Andreherei ganz besonders sorgfältig überwacht und geprüft werden und das Anlernen muß mit derselben Gründlichkeit geschehen, wie in der Weberei.

Es würde zu weit führen und den Rahmen eines Aufsatzes überschreiten, wollten wir in Bezug auf Anlernung alle Vorbereitungsabteilungen einzeln besprechen; wir müssen uns mit diesem Hinweis begnügen. In den noch zu behandelnden Abschnitten wird sich Gelegenheit bieten, einzelne diesbezügliche Punkte zu berühren.

Klassifizierung der Arbeiter. Trotz bester Anleitung der Arbeiter und dauernder Ueberwachung der Arbeitsausführung werden immer noch Unterschiede in der Leistung bestehen bleiben, die ihren Grund in der Anlage, Intelligenz und Ausdauer der einzelnen Arbeiter haben. Im wissenschaftlich-wirtschaftlich arbeitenden Betrieb wird über die Leistung eines jeden einzelnen Arbeiters dauernd genau Buch geführt (Produktionsuntersuchungen) und auf Grund dieser Unterlagen werden die Arbeiter in Klassen eingeteilt. Die Betriebsleitung weiß genau, welche Qualitäten (Artikel) eine bestimmte Arbeiterin mit hohem wirtschaftlichem Wirkungsgrad verarbeitet; bei der Arbeitsverteilung wählt man dann entsprechende Ketten. Bei Festsetzung der Löhne ist dies auch insofern zu berücksichtigen, daß man wertvolle Qualitäten — die nur von hochleistungsfähigen Arbeiterinnen gewebt werden sollen — entsprechend höher ansetzt wie leichte, billige Artikel.

(Fortsetzung folgt.)

Die Textilindustrie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Von Conr. J. Centmaier, Consultier. Ingenieur.

Die grundlegenden Bedingungen für die Ansiedelung, das Gedeihen und die schließliche Ausbreitung von Industrien aller Arten sind naturgemäß in den Vereinigten Staaten, trotz der Verschiedenheiten der äußeren Verhältnisse, der geographischen Lage, des Klimas usw. die gleichen wie in Europa. Es sind dies: 1. Das Vorhandensein von Energiequellen, insbesonders der billigen Wasserkraft; 2. Nähe der Rohstoffquellen; 3. Nähe der Absatzmärkte; 4. Möglichkeit der Beschaffung von zureichenden Arbeitskräften und des erforderlichen Erstellungs- und Betriebskapitals. Hiezu treten noch eine Reihe weniger wichtiger Momente, wie das Vorhandensein eines entsprechenden Klimas, welches nur für rein landwirtschaftliche, weniger für industrielle Gewerbe ausschlaggebend ist. Von befruchtendem Einfluß ist dagegen manchmal der Umstand, daß bereits Ansätze einer ähnlichen Industrie an einem Ort vorhanden sind.

Wir finden also die Industrien in erster Linie an solchen Wasserläufen domiziliert, die für motorische Zwecke ausgenützt werden können, dann in der Nähe der Kohlenfelder. Die Textilindustrie Nordamerikas nahm ihren Ausgang von den zahlreichen Wasseradern der Oststaaten, die als Triebkräfte hier frühzeitig Verwendung fanden. Unterstützt wurde die Besiedelung längs dieser Wasserläufe durch das feuchte Klima, insbesonders der Neu England-Staaten, das damals die Vorbedingungen für die Erstellung von Baumwoll- und Seidenspinnereien, von Wirk- und Strumpfwarenfabriken in der Hauptsache in sich schloß. So entstand insbesonders in New Bedford und in Fall River eine blühende Spinnerei-Industrie, die den Kernpunkt des Providence Textile-Districts mit der Zeit bildete. Zudem zeichneten sich die New England Staaten durch das Vorhandensein zahlreicher geschulter Arbeitskräfte aus mechanischen und sonstigen Industrien aus, deren weibliche Angehörigen von Haus aus zur Tätigkeit in der Textilindustrie neigten. Mit der Einführung der Dampfkraft, der elektrischen Kraftübertragung und der künstlichen Luftbefeuchtung verloren die Vorzüge der Oststaaten viel an ihrer Bedeutung und es entstanden dann in der Nähe der Baumwollfelder im Süden der Union die Ansätze einer erheblichen Baumwollindustrie, die im Laufe der letzten Jahrzehnte eine stets steigende Bedeutung gewann. Die Baumwollindustrie ist die drittgrößte Industrie in den Vereinigten Staaten, dann folgt die Seidenindustrie als 7. und als 8. die Herstellung von Wirk- und Strickwaren. Die drei am meisten von Textilindustrien durchsetzten Staaten sind Massachusets, New Jersey und New York. Als Haupttextilzentrum wird der Providence-Distrikt bezeichnet werden können. Derselbe umschließt etwa eine Fläche von 155 Quadratmeilen, enthält bei einer Einwohnerzahl von rund 380,000 Seelen etwa 150 Textilfabriken, die etwa 45% der gesamten Sachgütererzeugung des Distriktes liefern. Die Gesamtzahl der in der Textilbranche tätigen Erwerbenden beträgt derzeit etwa 50,000 Leute, die Gesamtsumme der motorischen Kräfte erreicht etwa 100,000 PS. oder rund 75% des gesamten Kraftbedarfes der Fabriken. Außer des Providence-Distriktes konzentriert sich die Textilindustrie etwa in folgenden Städten: Fall River, Mass. Dieselbe besitzt eine blühende Textilindustrie (80% Baumwollerzeugung), die im Jahre etwa für rund 50 Millionen Dollar Erzeugnisse liefert. Lawrence, Mass., mit den Washington Mills (6500 Arbeiter und rund 20 Millionen Pfund Garn- und 15 Millionen Yard Stofferzeugung) der Wood Worsted Mill (540 m langem Spinnereigebäude, wohl das größte der Welt), der Arlington Mill (7000 Arbeiter) und der Pacific Mill (6000 Arbeiter). Lawrence liegt am Fluß Merrimac, der auch für die Fabriken von Manchester N. H. die Betriebskraft liefert und in welchen etwa für 35 Millionen Dollar jährlich an Textilstoffen erzeugt werden. In dem benachbarten New Dedford, Mass., befinden sich 2 Millionen Spindeln, die für etwa 40 Millionen Dollar Ware erzeugen. Lowell, Mass., ist eines der bedeutendsten Industriezentren mit etwa 80,000 Arbeitern, die in den vorwiegend mit Wasserkraft getriebenen Textilfabriken arbeiten. Der Nationalität nach sind es etwa 10,000 Französisch-Kanadier und etwa 10,000 Griechen nebst Angehörigen von etwa 30 andern Nationen. Bekannt als Textilstadt ist auch Baltimore, in deren Segeltuchfabrikation etwa 6000 Arbeiter an 180,000 Spindeln beschäftigt sind. Bedeutende Industriestädte sind dann noch Paterson (Seide), New Yersey (Seide), und Philadelphia (Teppiche, Woll- und Baumwollwaren, Strick- und Wirkwaren). Fast ausschließlich mit der Herstellung von Leinen-Hemden, Krägen und Manschetten sind die Fabriken in Troy am Hudson im Staate New York beschäftigt. Wichtige Orte für die Textilindustrie sind die Städte Augusta, Galv. (mit enormen, im Eigentum der Stadt befindlichen Wasserkräften, Geburtsort von Eli Whitney, dem Erfinder des Baumwollgins, 1792), Willimatic Ct. (Leinenfabrikation), South Manchester (Seide), Charlotte, N. C. und Chicopee und Chicopee Falls im Staate Massachusets.

Die Entwicklung Patersons als Seidenindustrie-Zentrum ist hervorgerufen und begünstigt worden durch die Nähe der Weltstadt New York, dem Hauptmarktplatz für den Seidenstoff und Seidenwarenhandel Amerikas, dann durch die frühzeitige Entwicklung dieser Stadt zu einer Industriestätte, ferner durch die Leichtigkeit, mit welcher hier geeignete Arbeitskräfte aus dem Einwandererstrom, insbesonders von Italien, zur Verfügung gestellt werden konnte. Eine billige Wasserkraft am Passaic Fall (zirka 15 Meter hoch) hat hier weiter bestimmend für die Ansiedlung der Textilindustrie sowie anderer Erwerbszeige gewirkt, wodurch nach und nach große Arbeiterkolonien entstanden und lebhaften Zuzug in die für Frauen und Kinder angenehme Seidenfabrikation hervorgerufen. Bedeutend für die amerikanische Seidenindustrie ist auch Hobocken, dann Allentown, Pa., Bethlehem Pa., und Scranton, Pa.

Die Strick- und Wirkwarenindustrie entstand in Philadelphia etwa um das Jahr 1698 und in Cohoes 1832. In Germantown bei Philadelphia wurde das Handwirken im Jahre 1698 von Pfälzer Handstickern zuerst eingeführt. Einen enormen Impuls erhielt diese Industrie, wie bereits erwähnt, in Cohoes im Staate New York durch den Fabrikanten E. Egberth (1832).

Die Baumwollindustrie, die ihren Anfang in den Nordost-Staaten (Neu-England) nahm, ist infolge der veränderten Verhältnisse, der gestiegenen Arbeitslöhne nach und nach zum Teil nach dem billigeren Süden abgewandert, sodaß die Spindelzahl der Staaten unterhalb Washington heute etwa 40% der gesamten Spindelzahl der Vereinigten Staaten erreicht. 1880 war in den Südstaaten: Süd- und Nord-Carolina und Georgia nur 8% der gesamten Textilerzeugung der Vereinigten Staaten zu verzeichnen, 1900 sind es bereits 25% und derzeit können etwa 40 bis 43% gerechnet werden.

Die Textilindustrie Nordamerikas ist dank der vorzüglichen Vorbedingungen und der günstigen Absatzverhältnisse nach allen Weltteilen noch einer enormen Ausdehnung fähig und wird, sobald die Weltverkehrsverhältnisse und die Wirtschaftsmisere sich wieder gebessert haben, auch auf die Erzeugung von Textilwaren in der Schweiz einen gewissen befruchtenden Einfluß

haben, indem sich die alten Absatzverhältnisse der Schweiz wieder in der gewohnten Weise gestalten werden und bei der Spezialisierung der schweizerischen Textilindustrie auch neben der amerikanischen Textilindustrie noch ein lohnender Weltmarkt übrig bleibt.

Stickerei

Zur Geschichte der ostschweiz. Industrie.

IV. Die Beuteltuchweberei.

Die als eigenartiger Zweig der Seidenindustrie in den frühern zusammenfassenden Berichten des Kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen jeweilen gesondert aufgeführte Beuteltuchweberei ist sich während der Zeit von 1901 bis 1910 in ihrer Produktion nahezu gleich geblieben, wenn auch eine kleine Verminderung in der Anzahl der Weber eingetreten ist. Denn während im Jahre 1900 noch 1314 appenzellische Weber (ein kleiner Teil, d. h. 89, entfallen dabei auf Innerrhoden) gezählt wurden, waren es im Jahre 1910 nur noch 1121, während sich deren Zahl im Kanton St. Gallen, d. h. in den Bezirken Rorschach, Unterrheintal und Oberrheintal, nur um 2 (32 gegenüber 30 im Jahre 1900) vermehrt hat.

Von den neun Firmen, welche die um die Jahrhundertwende noch ausschließlich als Hausindustrie betriebene Beuteltuchweberei pflegten, haben sich im Jahre 1907 eine appenzellische, eine st. gallische und vier zürcherische zu einer Aktiengesellschaft zusammengeschlossen, außer welcher nur noch ein einziges inländisches Haus (in Zürich) besteht, während die beiden andern ihren Geschäftssitz in Deutschland, d. h. in Baden und in Rheinpreußen haben. Der Zusammenschluß der sechs Firmen erfolgte, um einerseits der Konkurrenz unter sich ein Ende zu bereiten und andrerseits auch derjenigen des Auslandes mit vereinter Kraft entgegenzutreten. Ein letzter Versuch, auf dem Wege einer Preiskonvention die Existenzverhältnisse zu verbessern, scheiterte nach kurzer Zeit im Jahre 1904, sodaß eine wirksame Sanierung des Geschäftes nur noch durch einen engern Zusammenschluß möglich schien. Das Ergebnis dieser Maßnahmen enttäuschte ihre Urheber auch nicht. Sie ermöglichte durch eine Verständigung mit den Hauptkonkurrenten des Auslandes die Festsetzung von Verkaufspreisen, welche mit den jeweiligen Produktionskosten des Fabrikates und der großen Kapitalanlage besser im Einklang standen, als dies in der Vergangenheit der Fall war, und sie half den Fabrikanten im besondern auch über die enormen Aufschläge des Rohmaterials in den Jahren 1903/04 und 1907/08 leichter hinweg. Dank vermehrten Anstrengungen durch Reisen und Reklame (in früheren Jahrzehnten wurde nur ausnahmsweise gereist und fast gar nicht annonciert) und dem stetig, wenn auch langsam sich erhöhenden Weltkonsum konnte der Absatz gegenüber dem vorhergegangenen Jahrzehnt im Durchschnitt um etwa 10% gesteigert werden (er betrug im ganzen: 1891—1900: 2833 q, 1901—1910: 3147 q), während der durchschnittliche Verkaufswert der Ware nicht einmal um 4% stieg, trotzdem die Weblöhne in der Berichtszeit zweimal, nämlich im Jahre 1903 um 5—10% und im Jahre 1906 um etwa 15% erhöht wurden. Der Hauptgrund hiefür liegt in der scharfen Konkurrenz, welche in den Jahren 1901—1906 herrschte.

Während bis im Jahre 1900 die schweizerischen Beuteltuchfabrikanten vorzugsweise nur unter sich selbst zu kämpfen hatten — ein Kampf, der sich schließlich allerdings aufs äußerste zugespitzt hatte — gewann die Situation anfangs des 20. Jahrhunderts dadurch wesentlich ein anderes Gesicht, daß die auswärtige Konkurrenz immer mehr in den Vordergrund trat. In Frankreich bestanden Ende 1910 neben den vier exportierenden Firmen noch zwei oder drei kleinere Unternehmen, welche nur für den inländischen Markt arbeiteten. Im Laufe der Jahre wurden auch in Italien zwei Beuteltuchfabriken gegründet, welche mechanisch weben ließen und, allerdings bei weniger vollkommener Ware, im Kampf um den Absatz auf die Preise drückten. Anderseits waren Versuche, in Amerika und Ungarn eine brauchbare Seidengaze herzustellen, zunächst gescheitert, während von zwei österreichischen Fabrikanten fortgesetzt etwas Beuteltuch gewoben wurde. Nachdem es bei der Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland den schweizerischen Unterhändlern gelungen war, die den deutschen Fabrikanten aus dem Veredlungsverkehr erwachsende Zollvergünstigung zu beseitigen, vermochte letztere ihren Absatz nicht auszudehnen. Ueberhaupt sahen sich die Schweizer Beuteltuchfabrikanten einer schweren Sorge ledig, als die Handelsverträge von 1903/04 ihnen keine neuen Lasten, im Verkehr mit Italien vielmehr sogar eine kleine Erleichterung brachten. Was den Absatz nach den einzelnen Ländern anbetrifft, so war dieser, gleich dem Gesamtexport, im allgemeinen wenig Schwankungen unterworfen. Eine Erhöhung war in der Ausfuhr nach Rußland, Großbritannien, Spanien und einigen überseeischen Ländern festzustellen. Immerhin ging der Absatz nach Rußland im Jahre 1905 infolge des russisch-japanischen Krieges empfindlich zurück, um sich aber schon im folgenden Jahre wieder zu erholen.

Die Zahl der beschäftigten Weber, welche sich, dem verhältnismäßig stabilen Export entsprechend, im allgemeinen kaum veränderte, wurde einzig im Jahre 1908 verschiedener zusammenwirkender Faktoren wegen vorübergehend reduziert. Im Jahre 1903 schloß sich der Verband der Beuteltuchweber dem Textilarbeiterverband und dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund an. Er trennte sich jedoch nach wenigen Jahren wieder von jenen Organisationen, da die überwiegende Mehrheit der Weber die Ueberzeugung gewann, daß sie ihre Interessen ebenso gut selbst zu wahren wisse. Hatten doch die Lohntarifverhandlungen vom Jahre 1905 unter der Rückendeckung des Gewerkschaftsbundes einen Charakter angenommen, der kaum nach dem Geschmack der Großzahl der Beuteltuchweber gewesen sein moche.

Wenn man bedenkt, daß während der Zeit von 1900 bis 1910 jährlich über anderthalb Millionen Franken Weblöhne in die sonst nicht industriereiche Gegend des appenzellischen Vorderlandes flossen, so kann man sich von der Bedeutung der Beuteltuchweberei für dieses Gebiet einen Begriff machen. Sie ermöglicht die Weiterexistenz des dort typischen Kleinbauernbetriebes.

Es bleibt indessen abzuwarten, in welchem Maße es den schweizerischen Fabrikanten gelingen wird, angesichts der immer steigenden Forderungen der Arbeiter einerseits und der wachsenden ausländischen Konkurrenz anderseits mit den qualitativen Vorzügen ihrer Fabrikate den Weltmarkt zu behaupten. — Wenn auch zwei italienische Fabrikanten, wie bereits erwähnt, in der Hauptsache auf mechanischem Wege weben ließen, so kann doch das Problem der mechanischen Beuteltuchweberei keineswegs als gelöst betrachtet werden, indem einläßliche Versuche von seiten hiesiger Fabrikanten die Ueberlegenheit des mechanischen Betriebes über die Handweberei bisher nicht ergeben haben.

Die deutsche Stickerei-Industrie im Jahre 1921. Im vergangenen Herbste hat bekanntlich von Seiten Plauens ein intensiver Kampf gegen die Einfuhr von Schweizerstickereien nach Deutschland eingesetzt, der dann allerdings zugunsten eines gewissen Einfuhrkontingentes entschieden wurde. Wie dieser Kampf geführt wurde, geht teilweise aus dem Jahresbericht der Stickereifabriken Kellmann & Detsinyi A.-G. in Berlin und Plauen hervor. Die Firma schreibt über die industrielle Lage:

Das Kalenderjahr 1921 hat für die deutsche Stickerei-Industrie keine besonders erfreulichen Tatsachen gebracht. Nachdem zum Beginn des Jahres der Käuferstreik im Inlande abflaute und durch halbwegs reguläre Preise wieder ein geregelter Absatz zu ver-

zeichnen war, verdichteten sich bereits im Frühjahr die Anzeichen, daß wiederum ein unruhiger und stoßweise einsetzender Verkehr zu erwarten war. Dieser setzte auch schon im Hochsommer ein, in einer Zeit, da sonst die übliche Geschäftsstille zu beobachten war. Im August verschärfte sich dann durch plötzliche Senkung des Marktwertes die Lage und zeigte ein unerfreuliches Bild der Krisenkonjunktur, wie man es nur in den unerfreulichsten Tagen der katastrophalen Hausse 1919 zu sehen gewöhnt war. Durch die Entwertung des Inlandgeldes sprangen alle zur Lebensnotwendigkeit gehörenden Artikel im Preise in die Höhe, sodaß die in Geltung befindlichen Arbeitslohntarife nicht mehr eingehalten wurden. Es kam zu einem außerordentlich schwierigen Komplex von Tarifverhandlungen, welche dann mit einer rückwirkend rechnenden Erhöhung bis 75% ihren Ausklang fanden, und welche die Industrie weiter schwer belasteten. Dazu kamen Preiserhöhungen sämtlicher Hilfsindustrien, die mit dem allgemeinen Steigen des Preisniveaus ebenfalls Schritt hielten. Die Stickerei-Industrie, welche fast vollständig von solchen Unterkalkulationen abhängig ist, geriet in eine schwierige Lage. Die Rohwaren sind zu 95% englischer Herkunft, die Arbeitslöhne machen prozentual bei dem Fertigfabrikat fast die Hälfte des Verkaufspreises aus. Die Industrie war durch große Dispositionen für Herbst und Winter bereits im Spätsommer belegt worden und stand nun der Tatsache gegenüber, Aufträge zu minimalen Preisen liefern zu müssen, dagegen für Rohstoffe und Arbeitslöhne die höchsten Kurse zu bezahlen. Die Fabrikanten mußten sich nunmehr entschließen, ihren Kunden einen Preisaufschlag zu unterbreiten. Dieses Mal zeigte die Abnehmerschaft in ihrer weit überwiegenden Zahl der Stickerei-Industrie gegenüber Verständnis und so gelang es durch gegenseitiges Entgegenkommen, fast ohne Ausnahme, sämtliche Aufträge auszuliefern. Im Herbst des Jahres 1921 setzte ein lebhafter, auch in der Oeffentlichkeit geführter Kampf um die Einfuhr von Schweizer Stickereien ein. Es wurde, so bemerkt der Bericht, von einzelnen Verbraucherkreisen die Behauptung aufgestellt, daß die deutschen Stickereien nicht in der Lage seien, Qualitäten anzufertigen, durch welche diese ausländischen Produkte überflüssig werden. Die vogtländischen Fabrikantenkreise haben diese Behauptung lebhaft bekämpft. Der Kampf um die Einfuhr, welcher von beiden Seiten ziemlich erbittert geführt wurde, endete mit einem Siege der Einfuhrfreunde. Es sei dann aber, wie der Bericht betont, die Zusage der Reichsbehörden erreicht worden, daß diese Einfuhr für die nächste Zukunft die letzte sein solle. Der Einwand der einzelnen Verbraucherkreise, daß die deutsche Stickereiindustrie qualitative Grenzen habe, entspreche nicht den Tatsachen. Zuzugeben sei jedoch, daß die Menge ihrer Produktion heute noch Beschränkungen habe. Völlig verkehrt sei es trotzdem, wenn Schweizer Stickereiprodukte in den Großhandel und dadurch auch in den Einzelhandel kommen. Es sei die Pflicht eines jeden Groß- und Kleinhändlers, darauf hinzuarbeiten, daß der Wertbegriff des Publikums „Schweizer Stickereien" endgültig verschwinden solle; im Kleinverkauf sollen nur Plauener Stickereien angeboten werden (!), diese seien tatsächlich den ersteren wenigstens ebenbürtig.

Das Exportgeschäft des Jahres habe getreu den Inlandgeschäften die gleichen Verhältnisse aufzuweisen gehabt. Die Auslandsmärkte, im ganzen Jahr fast ausnahmslos stagnierend, haben nicht die Aufnahmefähigkeit gezeigt, die man in normaleren Zeiten hätte erwarten dürfen. Die meisten Verkäufe standen unter dem Eindruck der Devisenhausse; trotzdem wurde das Exportgeschäft von der Industrie außerordentlich gepflegt. Es sei für die deutsche Stickereibranche der einzige Wertmesser ihrer Leistungsfähigkeit gegen die Schweizer Konkurrenz. Die Lage der Rohwarenindustrie sei von der Gestaltung des Geldmarktes abhängig gewesen. Durch den schlechten Geschäftsgang des Weltgeschäftes war in Manchester die Tendenz andauernd flau, trotzdem standen die Preise der Stuttgarter Börse auf einer dem widersprechenden Höhe, da Deutschland durch unsere Geldentwertung von den flauen Preisen keinen Nutzen ziehen konnte.

Sich über die Aussichten der nächsten Zukunft mit Sicherheit auszusprechen, sei unmöglich. Diese hängen fast vollständig von der Entwicklung des Geldwertes ab und niemand würde es wagen, auch nur halbwegs gewissenhafte Prophezeiungen abzugeben. Immerhin müsse in Betracht gezogen werden, daß die Produktion der deutschen Stickereiindustrie eine verhältnismäßig geringe sei, sodaß der Verbrauch im Inlande mit Leichtigkeit die Gesamtleistung aufnehmen könne. Ein Warenüberangebot sei in der Branche also in der nächsten Zeit keinesfalls zu erwarten, ohne daß daraus auf die Preisentwicklung Schlüsse gezogen werden dürften. Sollte im Frühjahr eine halbwegs stabile Valutaentwicklung eintreten, so dürfte man mit einem ziemlich lebhaften Absatz rechnen.

Hilfs-Industrie

Künstliches Tageslicht.

Das Abmustern von gefärbten Textilwaren aller Art bietet oft bedeutende Schwierigkeiten, besonders bei verschiedenartigen Lichtquellen. Schon das Tageslicht kann zu Fehlern Anlaß geben. Das Tageslicht selbst unterliegt in seiner Farbe, je nach Beleuchtung und Sonnenstand, bedeutenden Schwankungen. Um genannten Einflüssen zu begegnen, wird meistens bei Nordlicht abgemustert. Große Verschiedenheiten ergeben sich aber, wenn die Muster bei Tageslicht und künstlicher Beleuchtung verglichen werden. Zwei braun gefärbte Stücke, welche bei Tageslicht vollkommen gleich erscheinen, zeigen bei einer künstlichen Lichtquelle ganz verschiedene Nuancen. Dieser Unterschied hängt ab von dem Gewebe, dem Farbstoff und der Lichtquelle. Damit das Licht alle Farben in ihrem wahren Werte zeigt, muß die Beleuchtung dem Tageslicht möglichst nahe kommen. Auch ist es nicht möglich, nach dem Eintritt der Dunkelheit das Färben fortzusetzen. Erst durch die Einführung einer dem Tageslicht nahe kommenden Lichtquelle ist es möglich geworden, sich von den Unannehmlichkeiten und Fehlern, entstanden durch die verschiedenartigen Lichtquellen, frei zu machen.

Keine unserer künstlichen Lichtquellen entspricht annähernd dem Tageslicht. Die Fortschritte auf allen Gebieten der Beleuchtungstechnik brachten das künstliche Licht dem Tageslicht schon bedeutend näher. Gasglühlicht kommt dem Tageslicht näher als der Argaudbrenner. Die gasgefüllte Metalldrahtlampe ist tageslicht ähnlicher als die Kohlenfadenlampe. Am nächsten dem Tageslichte steht die Reinkohlenbogenlampe. Einen erheblichen Fortschritt hinsichtlich der Lichtfarbe brachte die in Amerika vielfach gebräuchliche Magnesit-Bogenlampe.

Das Moore-Licht, mit Kohlensäure-Füllung, ist die einzige Lichtquelle, welche ohne Hilfsmittel das Tageslicht zu ersetzen vermag. Das Moore-Licht beruht auf dem Prinzip der Geißlerschen Röhren. Dasselbe wird mit hochgespannten elektrischen Wechselströmen in luftleer gepumpten, mit Kohlensäure gefüllten Gasröhren erzeugt. Der hochgespannte Strom mit dem die Lampe gespeist werden muß, wird in einem besondern Transformator von der Betriebsspannung aus umgeformt. Gleichstrom muß in Wechselstrom umgeformt werden. Bei andauernder Einschaltung verdünnt sich der Gasgehalt der Lampe immer mehr, sodaß die Stärke des Wechselstromes und die Intensivität des Lichtes abnehmen. Durch ein sinnreich, automatisch wirkendes Ventil gelingt es, den Druck in den Röhren ständig auf gleicher Höhe zu erhalten, indem das Ventil sich momentan ein wenig öffnet und Gas ausströmen läßt, sobald der Strom unter ein bestimmtes Maß sinkt. Vermittelst dieser Vorrichtung wurde das Moore-Licht zu einer praktischen Verwendung als Lichtquelle von gleichbleibender Lichtstärke ausgebildet. Die Anlage- und Betriebskosten sind ziemlich hohe. Die Lichtausbeute ist sehr ungünstig. Die Lampe verbraucht zirka 4 Watt, d. h. etwa den achtfachen Betrag der gasgefüllten Metalldrahtlampe. Trotzdem hat diese Beleuchtungsart in Färbereien und Verkaufslokalen von Textilstoffen vielfach Verbreitung gefunden.

Die übrigen künstlichen Lichtquellen müssen in ihrer Lichtfarbe verändert werden, damit sie mit dem Tageslichte übereinstimmen. Hiezu eignen sich farbige Glasscheiben oder künstliche Lichtfilter. Ihre Farbe muß aber so gewählt werden, daß sie die Farbe der künstlichen Lichtquelle gerade im richtigen Maße beeinflußt. Lange Jahre hat man sich bei der Bogenlampe mit zusammengesetzten Lichtfiltern geholfen. Von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft wurde früher eine solche Bogenlampe unter der Bezeichnung „Intensiv-Bogenlampe für die Farbenunterscheidung", hergestellt. Bei dieser Lampe sind die Kohlen schräg angeordnet und unter dem nach unten brennenden elektrischen Lichtbogen ist eine runde Glasscheibe angeordnet. Die Glasscheibe besteht aus vielen kleinen, viereckigen, mosaikartig zusammengesetzten Glasstücken. Die einzelnen Glasstücke sind so gefärbt, daß das Bogenlicht mit dem Tageslicht annähernd übereinstimmt.

Eine weitere Bogenlampe ist das Duften-Gardner Licht der Firma Hirsch in Gera. Bei dieser Dauerbrand Bogenlampe mit geschlossenem Lichtbogen wird Uebereinstimmung mit dem Tages-

licht durch eine äußere Ueberglocke von besonderer Färbung und Herstellungsart hervorgebracht.

Bei den Metalldrahtlampen gelingt es durch geeignete Kombination von zwei übereinander gelegten, blau gefärbten Glasscheiben ein dem Tageslicht entsprechendes künstliches Licht zu erhalten. Eine solche Lampe ist die Nitralampe der A. E. G. In einer Armatur sind seitlich und unten die richtig ausgewählten Glasscheiben eingesetzt. Die Armatur ist groß genug um Nitralampen bis zu einem Verbrauch von 1500 Watt (3000 Kerzen) aufnehmen zu können. Die Lampen selbst sind gasgefüllte Metalldrahtlampen von normaler Ausführung. Die beiden Farbgläser nehmen einen Teil des ausgestrahlten Lichtes hinweg, daher erhöht sich der Energieverbrauch von 1/2 auf 1 1/2 Watt für die Kerze. Mit einer 1000 kerzigen Nitralampe erhält man in der Armatur 400 Kerzen reines Tageslicht. In vielen Fällen ist ein vollständig genaues Tageslicht nicht erforderlich. Wo nur annäherndes Tageslicht ausreicht, kann eine der beiden Glasscheiben weggelassen werden. Man erhält dann mit einer 1000 kerzigen Nitralampe etwa 700 Kerzen annäherndes Tageslicht bei einem Verbrauche von etwa 3/4 Watt pro Kerze. Für das Abmustern in Färbereien wird bei der Nitralampe das ausgestrahlte Licht nur nach unten durch die Farbscheiben geworfen, und das seitliche Licht durch reflektierende Scheiben vollständig abgeblendet. Die Glasscheiben bedingen einen bedeutenden Lichtverlust, welcher etwa 70 Prozent der angewandten Lichtquelle beträgt. Durch Anwendung des Wiskott-Spiegel-Reflektors gelingt es, den Lichtverlust zu reduzieren. Durch Konzentration des Lichtes auf den unmittelbar unter der Lampe gelegenen Raum wird sogar eine bedeutende Verstärkung des Lichtes gegenüber der nackten Lampe erzielt. Während die nackte Lampe, ohne Armatur, nach unten eine Lichtstärke von 750 Kerzen ergibt, werden durch Anwendung des Wiskott-Spiegel-Reflektors, trotz des starken Lichtverlustes in den Tageslichtfiltern, etwa 3000 bis 3400 Kerzen unter der Lampe erreicht. Das von der Lampe seitlich und nach oben ausgestrahlte Licht wird von dem Reflektor weggenommen. Soll die Tageslichtlampe eine größere Fläche beleuchten, z. B. einen Ladentisch, so wird dies durch einfache Verstellung der Lampe im Reflektor erreicht. Auch in diesem Falle erzielt man immer noch eine maximale Lichtstärke von 720 Kerzen, also nur eine unwesentliche geringere als die Lichtstärke der nackten Lampe.

Eine ähnliche Konstruktion wie die Nitralampe zeigt das „Macbeth künstliche Tageslicht" der Firma J. Bell & Co. in Manchester. Diese Macbeth Lampe wird als Steh- und Hängelampe hergestellt. In einer Bronzeglocke sind zwei gasgefüllte Wolframlampen eingesetzt. Unter einer dieser Lampen ist das blau gefärbte Lichtfilter angebracht, die andere Lampe bleibt unbedeckt. Durch einen Doppelschieber kann, je nach Verwendung, die eine oder andere Lampe ausgeschaltet werden. Das Lichtfilter aus Kaliglas ist mit Kobalt-, Mangan-, Nickel- und Kupfer-Verbindungen blaugefärbt und absorbiert den Ueberschuß der roten, orange und gelben Lichtstrahlen und gibt eine dem Tageslicht gleichwertige Beleuchtung und Lichtfarbe.

Durch die Verwendung des künstlichen Tageslichtes in Färbereien wurde es möglich, sich beim Ausmustern von der Witterung und Tageszeit unabhängig zu machen. Ferner hat man den Vorteil einer unveränderlichen Beleuchtung. Weiterhin gibt das künstliche Tageslicht auch die Möglichkeit, viele Arbeiten nach Einbruch der Dunkelheit fortsetzen zu können. Die Anwendung des künstlichen Tageslichtes erstreckt sich nicht nur auf Färbereien und Farbenfabriken, sondern ist auch von großer Bedeutung für Proberäume von Fabriken und Verkaufsgeschäften von Kleiderstoffen und Modewaren.

Marktberichte

Rohseide.

Yokohama, 23. Dez. 1921. Unser dortiger Korrespondent schreibt: Der Rohseidenmarkt ist seit einiger Zeit fast ruhig. Die Preise halten sich auf der gleichen Höhe, die Börse zeigt eine merkliche Neigung nach aufwärts. Man erwartet allgemein eine Wiederaufnahme der Geschäfte nach den Feiertagen, die hier vom 1. bis 6. Januar eingehalten werden. Die Imperial Silk Co. hält heute noch ca. 22,000 Ballen, nachdem sie vor einigen Tagen ca. 20,000 Ballen verkauft hat. Mit dem Verkaufe dieses Lagers will sie zuwarten, um dann in kleinen Verkäufen von Zeit zu Zeit diese Ware auf den Markt zu bringen.

Lyon, den 24. Jan. 1922. Die Marktlage kennzeichnet sich immer noch durch eine gewisse Zurückhaltung seitens der Käufer. Die Fabrik, der heute wohl wieder eine gewisse Anzahl, aber immer noch unbedeutende Aufträge zufließen, kauft gerade soviel ein, als es ihre nötigsten Bedürfnisse erfordern. Die wenigen kleinen Geschäfte gestatten eben noch nicht, sichere Schlußfolgerungen für die künftige Gestaltung der Preise zu ziehen.

Obwohl die Lager durch die in letzter Zeit eingetroffenen Ladungen wieder etwas reichhaltiger ausgestattet sind, werden die Preise seitens der Verkäufer, in der Hoffnung einer naheliegenden Erneuerung in der Nachfrage, gut verteidigt. A. N.

Lyon, 14. Jan. 1922. (Für die letzte Nummer verspätet eingetroffen. Die Red.) Wie man es nicht anders erwarten konnte, hat sich der Umsatz auf dem Rohseidenmarkt in den ersten Januartagen nicht zu heben vermocht; teils infolge der Inventaraufnahme, teils auch der Feiertage wegen. Trotzdem flößt die allgemeine Geschäftslage wieder mehr Vertrauen ein. Die wenigen Geschäfte, die dieser Tage abgeschlossen worden sind, haben die feste Haltung der Preise bewiesen. In Japanseiden sind sogar einige Spekulationen gewagt worden.

Die Auswahl an greifbaren Seiden ist anhaltend sehr begrenzt, sodaß rasch lieferbare Ware mit reichlich 5 Fr. teurer bezahlt wird. A. N.

Seidenwaren.

Lyon, 14. Jan. 1922. Auf dem Seidenstoffmarkt ist die Haltung ebenfalls sehr ruhig geworden. Es ist aber zu hoffen, daß diese Ruhe nicht anhalten werde, haben doch die Seidengewebe bei der Königin Mode nichts von all ihrer Gunst eingebüßt.

Die Fabrik ist immer eifrig mit der Ausführung der laufenden, in den letzten Monaten eingebrachten Aufträge beschäftigt. Die endlich, nur fast zu reichlich gefallenen Niederschläge bringen ihr hierbei in Form von Triebkraft eine ersehnte, willkommene Stütze. A. N.

London, 23. Jan. 1922. Das neue Jahr begann mit nur sehr mäßiger Nachfrage. Der „Bulk" davon richtete sich eher den stückgefärbten Artikeln zu, wie Crêpes, Satins und Charmeuses, und wurden außer diesen einzig in Taffet und in bescheidenem Maße in Fancies, zu schwachen Preisen, nennenswerte Abschlüsse gemacht.

Die Preisfrage erregt ohnehin vielfach Besorgnis, und vereinzelte Fälle, wo Käufer von Seide auf Kunstseide oder gar auf Baumwolle und Wolle übergingen, genügten, um von einem Käuferstreik — und trotz der vielfach veränderten Verhältnisse, von einer Wiederholung letztjähriger Erfahrungen zu sprechen. Inwieweit solche Befürchtungen richtig sind, dürften die nächsten Wochen weisen, nachdem die Ausverkäufe und Inventuren zu Ende gekommen sind, worauf die Frühjahrs-Modelle und Kollektionen allgemein herauskommen, und die Käuferschaft sich mit dem Wiederassortieren der Stocks zu befassen hat.

Ob dies die gewünschte Belebung in den Markt bringen wird — oder ob uns weiter ein „Hand zu Mund"-Geschäft in Aussicht steht — bleibt abzuwarten. F. H.

Baumwolle.

Ueber die Situation auf den Baumwollmärkten wird uns unterm 20. Januar aus England geschrieben:

Manchester: Den Betrag der in den ersten Wochen des Jahres gemachten Geschäfte betrachtend, ist man gezwungen, den unangenehmen Stand derselben zu rapportieren. Die Zunahme, wenn überhaupt eine da ist, ist sehr klein, und das Gefühl eines eingeschränkten Optimismus, mit welchem das neue Jahr begann, konnte gar nicht aufrecht erhalten bleiben. Erkundigungen waren ziemlich zahlreich seitens verschiedenen Konsumationsquellen, was Stückware anbetrifft. Viele Preise sind in den Osten gedrahtet worden und man setzt einige Hoffnungen auf größere Aufträge seitens Indien und China. Wegen bloßen Informationen jedoch können die Webstühle nicht in Betrieb gesetzt werden.

Ein kleiner Umsatz wurde gemacht für den Inlandgebrauch, der jedoch nicht zugunsten der Verkäufer ausfiel. Erwähnenswerte Differenzen in der Quotation gleicher Qualitäten in Stoff sind gemeldet. Einige akzeptierte Preise wurden direkt als ruinös für den Fabrikanten bezeichnet.

Ein Mitglied der japanischen Handels-Delegation, zurzeit in Mancheter weilend, erklärte in einer Rede, daß sich die Zahl der Baumwollspindeln seit 1910 in Japan verdoppelt habe. In feinen Arbeiten könne Japan mit Großbritannien nicht konkurrieren, jedoch in groben Produkten seien sie vorangerückt.

Liverpool: Seit Jahresanfang ist nichts Erwähnenswertes vorgefallen, das einigermaßen einen Einfluß auf die Preise hätte bewirken können. An Stelle einer Zunahme waren die Geschäfte in sehr ruhiger Basis vor sich gegangen, und der Umsatz blieb unter normal. Etwas mehr Nachfrage ist unter den Inlandskonsumenten vorhanden, jedoch nur um deren allernötigsten Bedarf zu decken. Der Käufer bleibt der Preisstabilität gegenüber mißtrauisch.

Nordamerika: Das amerikanische Census-Bureau für Baumwolle gab kürzlich den Jahresbericht pro 1921 heraus. Im vergangenen Jahre sind in den Vereinigten Staaten im ganzen 7,884,000 Ballen der laufenden Ernte entkörnt worden. Im vorhergehenden Jahre waren es 11,555,000 Ballen, im 1919 10,009,000 Ballen.

Weltbaumwollproduktion. Das amerikanische Ackerbauministerium berechnet die Weltproduktion des Baumwolljahres 1921/22 auf 15,593,000 Ballen.

Sozialpolitisches

Sicherstellung der Wohlfahrtszuwendungen. Durch Bundesratsbeschluß vom 18. September 1916 betr. die eidgen. Kriegsgewinnsteuer war bestimmt worden, daß Zuwendungen für Wohlfahrtszwecke vom Reinertrag abgezogen werden dürften, sofern der Nachweis geleistet werde, daß sie für die Zwecke, denen sie dienen, sichergestellt seien. Es wurde gleichzeitig festgesetzt, welche Bedingungen vom Steuerpflichtigen zu erfüllen sind, damit die Zuwendung als genügend sichergestellt angesehen werden könne, wobei die Bekanntgebung der näheren Zweckbestimmung an die Begünstigten, die Ausstattung mit selbständiger juristischer Persönlichkeit und die „vollständige Ausscheidung" der Zuwendung aus dem Vermögen des Steuerpflichtigen verlangt wurde. Für diese Ausscheidung, die nicht als buchtechnische Ausscheidung, d. h. die bloße Einstellung der Zuwendung unter die Passiven der Bilanz, verstanden war, wurde eine Frist von fünf Jahren zugebilligt. In der Zwischenzeit muß über die Zuwendung eine vom übrigen Geschäftsbetrieb getrennte Rechnung geführt werden und ihr Bestand in der Bilanz als Schuldposten ausgewiesen sein. Nach Ablauf der fünfjährigen Frist soll dagegen die vollständige Ausscheidung Platz greifen.

Die Krisis in der schweizerischen Industrie und im Handel, die von den Arbeitgebern, die in der Hauptsache als Stifter von Wohlfahrtszuwendungen in Frage kommen, umsomehr empfunden wird, als ihnen seinerzeit durch die eidgenössischen Kriegsgewinn- und Kriegssteuer und durch die Kantons- und Gemeindesteuern ein Großteil der Barmittel entzogen worden sind, läßt nun die vom Bundesrat ursprünglich beabsichtigte „völlige Ausscheidung" und Uebergabe von barem Geld oder Wertschriften als nicht mehr durchführbar erscheinen. Der Bundesrat hat denn auch beschlossen, daß in denjenigen Fällen, in denen eine Ausscheidung in dieser Form nicht möglich ist, die Begründung eines klagbaren Schuldverhältnisses (durch Schuldschein bezw. Darlehensvertrag) gegenüber der Stiftung, als Voraussetzung für die endgültige Steuerbefreiung genüge. Die sich täglich mehrenden Gesuche um Hinausschiebung der Ausscheidungsfrist oder um gänzliche Entbindung von der Ausscheidungsverpflichtung, reden in der Tat eine deutliche Sprache und ebenso der vom Bundesrat zugegebene Umstand, daß das Gedeihen des Betriebes durch eine zu strenge Anwendung der Ausscheidungsvorschriften, zusammen mit den übrigen ungünstigen Faktoren, in vielen Fällen ernstlich gefährdet werden könnte. Darüber, ob die Verhältnisse im Einzelfalle diese Erleichterung rechtfertigen, hat sich die Gesuchstellerin dem Eidgenössischen Finanzdepartement bezw. der Eidgenössischen Steuerverwaltung gegenüber auszuweisen.

Der Bundesrat hat diese seine Auffassung in seinem Bericht an die Bundesversammlung vom 10. Januar 1920 über das Postulat beider Räte betr. die Sicherstellung der von der Kriegsgewinnsteuer befreiten Wohlfahrtszuwendungen niedergelegt und er glaubt, mit seinen Ausführungen das Postulat als erledigt betrachten zu dürfen.

Sollten die Räte dem Berichte des Bundesrates zustimmen, so wäre damit nicht nur den notleidenden Industrie- und Handelsfirmen, sondern auch den durch die Stiftungen Bedachten, ein wesentlicher Dienst erwiesen. Es wäre in der Tat unbegreiflich, wollte man zur Sicherstellung dieser Stiftungen, die Existenz des Stifters selbst in Frage stellen, wodurch in gewissem Sinne der Zweck der Stiftung wieder hinfällig würde.

Mit der verständigen Auffassung der Bundesbehörden wird aber die Angelegenheit nicht erledigt sein, soweit wenigstens auch die Kantone sich ein Aufsichtsrecht über die Stiftungen anmaßen. So vernimmt man, daß die Bezirksbehörden des Kantons Zürich, denen von amteswegen die Beaufsichtigung der Stiftungen für Wohlfahrtszwecke obliegt, strengere Bedingungen stellen wollen. Auch hier ist jedoch zu hoffen, daß die Einsicht in die tatsächlichen Verhältnisse den richtigen Weg weisen wird.

Bei diesem Anlaß erfährt man, daß für Wohlfahrtszwecke im Sinne der von der Kriegsgewinnsteuer befreiten Stiftungen gewaltige Summen ausgeschieden worden sind, indem von den Steuerpflichtigen für Wohlfahrtszuwendungen im Betrage von 208,5 Millionen Franken die Steuerbefreiung verlangt worden ist. Mehr als die Hälfte dieser Summe ist von den Steuerbehörden schon als endgültig steuerfrei anerkannt worden, während 88,4 Millionen unter Vorbehalt steuerfrei erklärt und 3,1 Millionen Franken wegen Nichterfüllung der Bedingungen der Steuerbefreiung wieder zur Steuer herangezogen wurden.

Redaktionskommission:
Rob. Honold, Dr. Th. Niggli, Dr. F. Stingelin.

Der Abonnentenkreis der „Mitteilungen über Textil-Industrie" erstreckt sich über folgende Branchen: Seidenstoffabrikation, Bandfabrikation, Rohseidenhandel, Stoffhandel, Seidenabfälle, Baumwollwebereien, Baumwollspinnereien usw., Seiden-, Baumwoll- und Wollfärbereien, Stoffdruckereien, Stickereien, Plattstichwebereien, Textil-Maschinen-Fabriken, Agenturen usw.

Die **„Mitteilungen über Textil-Industrie"** gelangen in folgende Länder: Schweiz, Frankreich, England, Italien, Spanien, Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Bulgarien, Griechenland, Persien, Japan, Nordamerika, Südamerika, Mexiko usw. Es ist daher kein Zweifel, daß sie für die gesamte Textil-Industrie

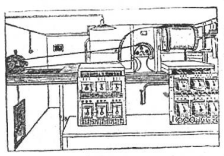
das beste Insertions-Organ

bilden.

Joh. Albert Keller, Zürich 6
Schindlerstraße 9
Generalvertreter der Firmen:
Carl Hamel A.-G., Schönau bei Chemnitz
Zwirn-, Spul-, Haspel-, Wickel-, Sengmaschinen etc.
Sächsische Webstuhlfabrik (Louis Schönherr), **Chemnitz**
Weberei-Vorbereitungsmaschinen, mech. Webstühle
C. G. Haubold A.-G., Chemnitz
Carl Brückners Nachf., Glauchau
Wäscherei-, Färberei- und Appreturmaschinen
Carl Pohlers, Kändler bei Limbach Sa.
Spul- und Rauhmaschinen für Wirkwaren

Drucksachen jeder Art
besorgt prompt und billig
Buchdruckerei PAUL HESS, ZÜRICH 1

Emil Vogel, Zürich 8
Bureaux: Kreuzplatz-Ottenweg 30,
2021 *Telephon Hottingen 70.47*
Sämtliche Chemikalien für Färbereien und Appreturen



Man verlange Offerten unter Angabe der gewünschten Größe u. Heizungsart

Liefere prompt elektrische
Pat. Schnelltrockne-, Warm-, Heiss- und Frischluft-Apparate und -Kammern 2022
für jede gewünschte Temperatur mit und ohne Automat. — Wagen-, Hurden- oder Aufhänge-Einrichtung. —
C. Eichenberger, Neukirch - Egnach
Telephon 47 - Ia Referenzen - Gegründet 1904

Seide.
Praktisch erfahrener, mit der Fabrikation von glatten u. Jacquardartikeln bestens vertrauter Mann m. Webschulbildung sucht, infolge Schliessung des Betriebes, nach 12 jähriger Tätigkeit als **Betriebsleiter**, passendes Engagement.
Offerten unter Chiffre T 2033 Z an Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Bandwebstühle
für Seiden-, Baumwoll-, Elastic- und Sammetband
Kreisladen, Doppelladen liefert 2011
Bandwebstuhl-Fabrik J. Müller, Frick

Preisliste gratis und geheim franko 2027
Hch. Hegetschweiler
Bleicherweg 58 **ZÜRICH** Gegründet 1860

Rohe und gefärbte Seide, rohe und gefärbte Seidenabfälle, Schappe.

August Schumacher :-: Zürich 4
Teleph. Selnau 61.85 Badenerstr. 69-73
Dessins Industriels
Anfertigung von Dessins Patronen u. Karten jeder Art
Paris 1900 gold. Medaille

Ausrüstanstalt Aarau A. G.
Buchs - Aarau
Lohn-Bleicherei, -Färberei, Appretur und Mercerieanstalt baumwollener Gewebe jeder Art

Treibriemen
aus Kernleder, Kamelhaar, Baumwolle, Balata
Neueste Riemenverbinder etc.
liefert sofort ab Lager
Adolf Schlatter, Dietikon b. Zch.

Löwenstraße 15

Kartothek-Karten
Lohntabellen
Formulare
in sauberer Ausführung erstellt
Buchdruckerei Paul Heß
Zürich 1 • Schifflände 22

Erfindungen
patentieren und verwerten in allen Staat. 59 b
Gebr. A. Rebmann
Patentanwaltsbureau
Zürich 7, Forchstrasse 114

Welcher versierte, kapitalkräftige, bei der Kundschaft gut eingeführte
KAUFMANN
hätte Interesse, Textilwaren (Tuche, Pluche & Baumwolltücher) in der Schweiz und umliegenden Ländern mit Edelvaluta bei hohen Gewinnchancen abzusetzen oder Vertretung zu übernehmen? Anfragen unter Chiffre O. F. 5275 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 2034

Honegger & Cie
Gegr. 1833 **Wetzikon** (Schweiz)
liefern alle **Ersatzteile für Spinnereimaschinen,** alle Arten **Spindeln, Zylinder, Plattbands und Ringe,** etc.; insbesondere: 2008
Einfache- und Wende-Spinnringe
mit gusseis. oder Blechhalter, sowie
Einfache- und Wende-Zwirnringe
Druckzylinder-Prüf-Apparate, Saitenflechtmaschinen

BEZUGSQUELLEN-VERZEICHNIS

Anilinfarben
Hahnloser & Co., Zürich, Geßnerallee 28

Baumwollgarne
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Baumwollbänder
Bandfabr. Neumatt, Oberkulm b. Aarau

Bindfaden u. Packkordel

Bindeband u. Bindelitzen

Clichés
Gustav Rau, Clichéanstalt, Zürich 1
Unterer Mühlesteg 6

Chemisches Laboratorium
Dr. Lahrmann, Zürich, Konradstr. 55
Tel. Sel. 16.24. Expertisen, Analysen

Chor- und Litzenfaden
Brügger & Co., Horgen

Dessinateure

Entnebelungsanlagen

Florteiler

Glyzerin, raff. wasserhell
Spezifisches Gewicht 1,23, 28°, Be.
W. Custer, Apotheke, Rapperswil

Handstickmaschinen

Jacquardmaschinen

Ketten
für Jacquardmaschinen und Ratieren

Kork-Terrazzo-Beläge
auf ausgelaufene Fabrikböden
Schweiz. Kork- u. Isoliermittelwerke, Dürrenäsch (Aarg.)

Kunstseide
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Motoren

Öle
Rud. Brenner & Cie., Basel

Packtücher

Patronierpapiere und -Farben
Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Zürich

Reklamebänder

Rohseide
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Schappe
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Schlagriemen
August Fröhlich, Zürich 1,
Bahnhofstr. 110, Telephon Selnau 1673

Spulmaschinen
Schärer Nußbaumer & Co.,
Textil-Masch'fabr., Erlenbach-Zch.

Spüli aus Holz und Blech
Brügger & Co., Horgen

Textilmaschinen
für Bleicherei, Färberei und Appretur
Hahnloser & Co., Zürich, Geßnerallee 28

Treibriemen
Rud. Brenner & Cie., Basel
August Fröhlich, Zürich 1,
Bahnhofstr. 110, Telephon Selnau 16.73
Gut & Co., Zürich, Teleph. Selnau 26.24,
Lederriemen Technische Leder
Adolf Schlatter, Dietikon-Zürich

Tussah
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Verdol-Maschinen
Spezialität: Reparaturen dieses Systems,
Jul. Häderich, Kunstschlosserei, Zch. 4

Weberei-Maschinen
Brügger & Co., Horgen

Webereitechnische Artikel
Webschützen, Spulen, Lamellen etc.
J. E. Letsch, Sonneggstr. 19, Zürich 6

Webervögel
August Fröhlich, Zürich 1,
Bahnhofstr. 110, Telephon Selnau 16.73

Webgeschirre
Brügger & Co., Horgen

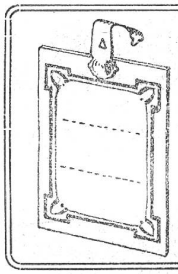
Webschützen
Brügger & Co., Horgen

Wollgarne
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Zwirner und Seidenhändler
E. Schnewlin, Bärengasse 19, Zürich 1

TARIF: Firmenzeile per Rubrik und Jahr (24 mal) . . . . . Fr. 25.—
Jede weitere Zeile per Rubrik und Jahr (24 mal) . . . . . Fr. 10.—

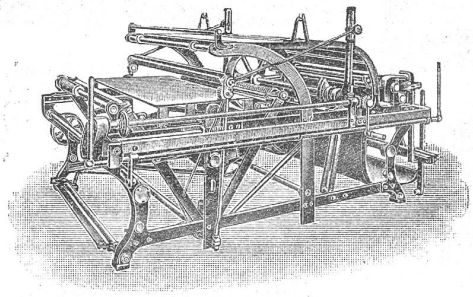
Alfred Hindermann, Zürich 1
Chemische Produkte
Spezialitäten zur Verwendung in der Textilindustrie für Seide, Baumwolle, Wolle etc., wie **Gummi, Glycerin, Stärkeprodukte, Anilinfarben, Schwefel** und andere **Rohstoffe,** sowie **Hilfsprodukte** 2031



Andrücketiquetten
Fadensterne
Papierhülsen
in jeder Ausführung liefern zu konkurrenzlosen Preisen
A. & O. Meyer, Wohlen
Abt. Hülsenfabrik 2018

aufliegende **Geschäftsbücher** nach jedem Schema liefert innert kürzester Frist
C. A. Haab, Geschäftsbücher-Fabrik, Ebnat-Kappel. 2019

Gebr. G. & E. MAAG, Maschinenfabrik
Zürich 7
Eidmattstraße 10
SPEZIALITÄT:
Appreturmaschinen
Stoffroll- und Ausbreitmaschinen
Spannrahmen Fix, in allen Längen
Laufende Spannrahmen
Calander
Sengmaschinen
Reibmaschinen etc.



Stofflegemaschinen, ✠ Patent u. Auslandpatente 2032

Auskunftei
Bächtold & Wunderli
Telephon Selnau 55.39
Schweizergasse 12, Zürich 1
Inhaber des im Jahre 1880 vom Verband Reisender Kaufleute der Schweiz gegründeten 2029
Schweiz. Informations-Bureau
empfehlen sich für **gewissenhafte** Handels- und Privatauskünfte auf das In- und Ausland in und außer Abonnement

Johannes Meyer & Co., Seidenfärberei, Zürich 5
Alle Färbungen auf Strangseide, Couleurs und Noir
Spezialgriff-Färbungen für Stoff und Band
Tussah- und Kunstseide-Färbungen
Eigene, leistungsfähige
Winderei und **Spulerei** 2023

L. Borgognon A.G., Basel
Fournituren für Weberei 2017
Glasbläserei für technische Artikel
Glas-Maillons-Rondelles, Fadenführer und Glasstangen.

In case of inquiries please refer to "Mitteilungen über Textil-Industrie".

Buchdruckerei Paul Hess, Schifflände 22, Zürich 1